

Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen
82. Jahrgang / Nr. 47
Redaktion und Inserate:
Riehener-Zeitung AG
Schopfeggässchen 8, PF, 4125 Riehen 1
Telefon 061 645 10 00, Fax 061 645 10 10
www.riehener-zeitung.ch
Erscheint jeden Freitag
Preis: Fr. 1.90, Abo Fr. 76.– jährlich

Politik: *SP-Podium zur Frage: Christoph Blocher in den Bundesrat?*

SEITE 2

Kunst: *Beyeler-Museum zeigt Piet Mondrian und Kasimir Malewitsch*

SEITE 3

Gedankenspiele: *Daisy Reck bekennt sich zur Leidenschaft des Lesens*

SEITE 5

Literatur: *Lesung in der «Arena» mit Bildern und Musik zu J.R.R. Tolkien*

SEITE 7

Sport: *Sieg des ersten CVJM-Basketballteams Frauen gegen BC Sursee*

SEITE 9

INTERVIEW Christian Schuppli über sein Figurentheater «Vagabu»

«Schon mein Grossvater hat Figuren geschnitzt»

Den Auftakt zu den Figurentheatervorstellungen im Rahmen von «Kultur am Schlipf» bildet nächste Woche das Stück «Kratochvil» des Figurentheaters «Vagabu», das diese Saison sein 25-jähriges Bestehen feiert. Die RZ traf dessen Leiter, Christian Schuppli, und blickte mit ihm zurück auf ein Vierteljahrhundert freischaffende Arbeit in einer noch immer wenig bekannten Theaterszene.

SIBYLLE MEYRAT

Seit 25 Jahren leiten Sie das Figurentheater Vagabu. Ihre Faszination für Figuren reicht aber bis in die Kindheit zurück. Wie hat alles begonnen?

Schon mein Grossvater hat Figuren geschnitzt. Er war sehr aktiv in einem Riehener Lesezirkel und porträtierte mehrere Mitglieder dieser Gruppe als Handpuppen. Dann dachte er sich kleine witzige Geschichten aus, die er im Lesezirkel zum Besten gab. Nachdem er gestorben war, schenkte mir die Grossmutter zu meinem elften Geburtstag seine Schnitzmesser und ein Heft mit Anleitungen zum Figurenschnitzen. Ich stürzte mich sofort ins Schnitzen, bastelte mehrere Figuren und baute eine kleine Marionettenbühne.

Und Sie führten auch Stücke vor Publikum auf?

Ja, zusammen mit meinen drei jüngeren Geschwistern. Wir hatten ein Kajütenbett, das sich sehr gut als Bühne eignete. Wir luden Verwandte, Freunde und Nachbarn ein. Für meine Eltern war es wohl manchmal etwas peinlich, denn dieses Theater spiegelte auch, was sich in unserer Familie alles abgespielte. Da gab es zum Beispiel diesen König, der sehr autoritär war und der seine Untertanen zwang, Randensalat zu essen.

Träumten Sie damals schon davon, professioneller Figurenspieler zu werden?

Natürlich war es das, was ich am liebsten gemacht hätte. Aber es galt als brotloser Beruf und ich habe mich nicht getraut, von Anfang an alles auf diese Karte zu setzen. Wenn es nach meinem Vater gegangen wäre, hätte ich einen sozialen Beruf ergreifen sollen. Durch seine Vermittlung ging ich nach der Matur für ein Entwicklungshilfeprojekt zuerst für ein Jahr nach Madagaskar, wo ich mehrere Schulklassen in verschiedenen Fächern unterrichtete. Das war eine prägende Erfahrung, die ich Jahrzehnte später in einem Stück verarbeitete. Nach meiner Rückkehr studierte ich drei Jahre Psychologie und Literaturwissenschaft an der Universität Zürich. Später arbeitete ich halbtags in einem Kindergarten in Basel. Zur gleichen Zeit konnte ich am Basler Marionettentheater ein Volontariat machen und wurde später Assistent von dessen Gründer und Leiter Ricco Koelner. Das Studium brach ich dann ab, denn das Theaterspielen war das, was mich am meisten interessierte.

Was bewegte Sie dazu, sich vier Jahre später selbstständig zu machen?

Ich probierte gerne Neues aus. Zum Beispiel haben sich früher die Marionettenspieler hinter der Bühne versteckt. Es war ein Tabu, sie zu sehen. Damit habe ich aufgeräumt. Im «Pinocchio» spielte ich den Vater von Pinocchio teilweise selbst. Das macht von der Geschichte her mehr Sinn, es geht ja um einen Menschen und eine Figur. Das war aber in dieser Zeit sehr ungewöhnlich. Dazu kam, dass wir im Marionet-



Christian Schuppli und Maya Schuppli-Delpy (v.l.) spielen die Protagonisten von «Frau Meier und die Amsel» nach einem Kinderbuch von Wolf Erlbruch. Die Uraufführung fand 1996 statt.

Foto: Claude Gyger

tentheater meistens mit Tonband gespielt haben. Professionelle Sprecher sprachen die Dialoge auf ein Tonband, zu dem die Marionetten während der Vorführung bewegt wurden. Das wollte ich nicht. Ich wollte «live» spielen. Solche Änderungen durchzusetzen, war zwar manchmal möglich, aber meistens sehr schwierig. Der Leiter des Marionettentheaters suchte wohl eher jemanden, der es später genau in seinem Stil weiterführen würde. In meiner Zeit am Marionettentheater habe ich auch Maya Delpy kennen gelernt, die ebenfalls dort spielte und später meine Frau wurde. Zu zweit fühlten wir uns stark genug, uns selbständig zu machen, und es kam zur Gründung von «Vagabu». Ein Jahr später gehörte auch Vrene Rieser zum festen Kern.

Stellten Sie sich auf ein vagabundierendes Leben ein, als Sie ihre Theatergruppe taufen?

«Vagabu» ist der Name eines geheimnisvollen Vogels, den mein Schwiegervater erfunden hat, als er seinen Kindern Geschichten erzählte. Wir fanden, dass er gut passt für ein wanderndes Theater.

Bei «Vagabu» wurde aber nicht nur gewandert, sondern auch zielstrebig gearbeitet. Während 25 Jahren jedes Jahr eine neue Produktion, das ist für ein freies Ensemble eine erstaunlich kontinuierliche Entwicklung.

Das hat sicher mit unserer individuellen Situation zu tun. Meine Frau absolvierte neben ihrer Tätigkeit am Marionettentheater ein Medizinstudium. Später arbeitete sie als Psychiaterin und spielte parallel dazu im «Vagabu» mit. Sobald wir Kinder bekamen, einigten wir uns, beide je fünfzig Prozent zu arbeiten und für die Kinder da zu sein.

Das klingt ziemlich modern.

(Lacht.) Ja, zu dieser Zeit war es sehr ungewöhnlich, dass sich ein Paar Berufstätigkeit und Familienarbeit gleichmässig teilte. Wir hofften, wir seien Pioniere auf diesem Gebiet. Aber ich bin ein bisschen enttäuscht, wie selten das heute gemacht wird. Für meine Künstlerkarriere war das vielleicht nicht optimal, denn ich konnte so etwas weniger spielen, als wenn ich mich voll auf den Beruf konzentriert hätte. Andererseits hatte es den Vorteil, dass wir nie vom Figurentheater allein leben mussten.

Wie machen das andere Figurentheater in der Schweiz?

Es gibt eine beträchtliche Zahl von Einzelspielern oder Paaren, die sich mit dem Figurentheater durchschlagen können. Zusätzliche Leute einzustellen oder Experimente zu wagen, liegt meistens nicht drin und die Stücke sind oft eher konventionell. Bei vielen kommen die Stimmen noch immer vom Tonband. Ferner gibt es etwa ein Dutzend fester Spielstätten und eine Hand voll professionell arbeitender Ensembles. Vereinzelte Gruppen sind nach der Tradition der Jahrmarktgaukler ständig unterwegs. Ein Bekannter von mir ist mit Frau und Kindern während Jahren durch Europa gereist. In einem alten Postauto, das gleichzeitig Puppenbühne, Wohnwagen und Transportmittel war. Das ist beeindruckend, aber bedeutet ein sehr hartes Leben. Unser Ding war es jedenfalls nicht.

Beim Blick auf die Geschichte von «Vagabu» fällt auf, dass die Geschichten, Figuren und Masken der einzelnen Produktionen sehr verschieden sind. Gibt es auch verbindende Elemente?

Diese Vielfalt ist uns sehr wichtig. Bei jedem Projekt überlegen wir neu, welche Geschichte wir spielen wollen, welche Figuren dazu passen und welche Materialien sich dazu eignen. Musik oder Stimme ab Tonband gibt es bei uns nicht, wir spielen immer «live». Typisch für «Vagabu» ist auch die enge Zusammenarbeit mit Musikern, Schauspielern und Tänzern.

Was hat sich im Lauf der Jahre verändert?

Zu Beginn war unser Theater stellenweise sehr politisch. Wir spielten zum Beispiel «Das Märchen von den Fluchtmilliarden», eine Art Lehrstück zum Thema Fluchtgelder aus der Dritten Welt, oder «Vergelt's Gott», ein Strassentheater zu den Beziehungen zwischen der Schweiz und Südafrika. Es war die Zeit, in der man glaubte, mit dem Theater die Welt verändern zu können. Wir waren auch politisch engagiert, waren beide Mitglieder der Progressiven Organisationen Basel (POB).

Und mit den Jahren sind Sie weniger politisch geworden?

Ich möchte mich beispielsweise nicht mehr aktiv für eine Partei engagie-



Christian Schuppli im «Vagabu»-Atelier mit einer Marionette, die er als Kind geschnitzt hat, und mit einer von seinem Grossvater geschnitzten Handpuppe, die er später zur Marionette umgebaut hat (v.l.).

Foto: Sibylle Meyrat

ren. Es gab Dinge, die für mich nicht stimmten. Dass man autoritäre Strukturen in der Gesellschaft bekämpfte, innerhalb der eigenen Partei aber nicht antastete, fand ich nicht in Ordnung. Heute würde ich wahrscheinlich für eine Abstimmung kein Strassentheater mehr spielen, aber das hängt vielleicht auch mit meinem Alterwerden zusammen. Damals spielten wir auch Strassentheater, um die Initiative für kleinere Schulklassen zu unterstützen, eine Initiative, die dann auch durchkam.

Überlegen Sie sich bei der Wahl eines Stücks, ob und wie es beim Publikum ankommen wird?

Ich hatte auch schon Stücke im Programm, von denen ich den Eindruck hatte, dass sie neben mir selbst niemanden richtig interessierten. Das ist kein gutes Gefühl, denn man macht das Theater ja immer für andere Leute, nicht primär für sich selber. Wenn es total zum Selbstzweck wird, finde ich das witzlos.

Gibt es Stücke, an die Sie besonders gerne zurückdenken?

Es gab immer wieder Stücke, die beim Publikum ausserordentlich gut ankamen, zum Beispiel «Anna Göldin» im Jahr 1986. Aber das hatte sicher auch mit der Zeit zu tun. Kurz nachdem das Buch von Eveline Hasler herauskam, war das Thema «Hexen» sehr populär. Wir fragten die Autorin, ob wir das dramatisieren können, und sie sagte sofort zu. Zwei Schüler der Dimitrischule, die beim Stück mitmachen, fragten mich, ob das nicht schon in Richtung Boulevardtheater gehe, und ich war damals ziemlich beleidigt. Nur weil man mit einem Theater ein grosses Publikum anspricht, muss es noch kein Boulevardtheater sein. Für mich war dieses Stück auch interessant, weil wir mit Holzmasken arbeiteten. Die Masken stellte ich zusammen mit der Holzbildhauerin Diana Fahrner her und lernte dabei technisch viel dazu.

Sie scheinen ein künstlerischer Allrounder zu sein: Figuren- und Maskengestalter, Figurenspieler, Regisseur und Stückeschreiber. Haben Sie sich alles selber beigebracht?

Ja, denn es gab in der Schweiz für Figurentheater zu dieser Zeit auch gar keine Ausbildung. Inzwischen ist das anders, an der Schauspielschule in Zürich gibt es einen berufs begleitenden

Lehrgang. Und es gibt auch einige Leute aus der Schweiz, die sich in Deutschland ausbilden lassen. Wenn ich meinen Sohn anschau, der eine Schauspielschule gemacht hat, bedaure ich es manchmal, dass ich selbst keine Ausbildung gemacht habe. Am ehesten komme ich an Grenzen, wenn ich selber als Schauspieler auftreten muss. Das Imitieren verschiedener Stimmen, das speziell im Figurentheater gefragt ist, übe ich, seit ich klein bin. Es gibt wohl auch ein Talent fürs Figurenspielen, das man sowieso nicht an einer Schule lernen könnte. Als ich vor gut zehn Jahren eine Weiterbildung an einer berühmten französischen Schule für Figurentheater machte, hatte ich nicht den Eindruck, dass mir etwas fehlte, wenn ich mich ausgebildeten Schauspielern oder Figurenspielern verglich.

Momentan treten Sie mit «Kratochvil», der Umsetzung eines Comics mit Figuren aus Metall, auf. Schmieden Sie daneben Zukunftspläne für weitere Projekte?

Im Moment proben wir gerade noch an unserer französischen Version von «Kratochvil», mit der wir auf Tournee gehen werden. Anschliessend möchte ich gerne zusammen mit Attila Cleemann, der bei «Kratochvil» für die Technik zuständig ist, und mit der Musikerin Anita Kuster eine Produktion machen. Was es genau sein wird, weiss ich noch nicht. Auch werde ich irgendwann einen Ersatz für «Schorsch» finden müssen, bevor mir diese Figur verleidet. Das ist mein Soloprogramm, das drei in sich abgeschlossene, zusammenhängende Geschichten für Kinder umfasst und das ich seit etwa zehn Jahren spiele. Ich kann das Stück auf jedem grösseren Tisch spielen, die Figuren haben in zwei Koffern Platz und es eignet sich deshalb sehr gut für Tourneen oder für Aufführungen in Schulklassen.

Sind weitere Ausgaben des Internationalen Figurentheaters geplant?

Ja, zusammen mit Wolfgang Graf, dem Leiter des Kulturbüros Riehen, arbeite ich darauf hin, das Figurentheaterfestival in Zukunft regelmässig alle zwei Jahre veranstalten zu können. Es gibt immer noch viele Leute, die das Figurentheater falsch einschätzen und ein Festival eignet sich gut dazu, auf die grosse Vielfalt des zeitgenössischen Figurentheaterschaffens aufmerksam zu machen.

Gemeinde Riehen



Sitzung des Einwohnerrats

Mittwoch, 26. November 2003, 19.30 Uhr, im Gemeindehaus

Traktanden

1. Parlamentarische Vorstösse
2. Bericht der Kommission für Volksanregungen und Petitionen betreffend Petition «Submissionsordnung»
3. Sammelbericht des Gemeinderats zu pendenten Anzügen
4. Erlass einer neuen Ordnung zur Inanspruchnahme der Allmend (Allmendordnung) (Vorlage Nr. 814)
 - a) Vorlage Nr. 814 vom September 2003
 - b) Bericht der Sachkommission für Siedlungsentwicklung, Verkehr, Versorgung und Umwelt (SVU) zur Vorlage Nr. 814

Der Präsident: *Werner Mory*

Verkehrspolizeiliche Anordnung

Riehen, baubedingte Massnahme

Grenzacherweg 11 und 13, wegen Neubaus Mehrfamilienhaus mit Einstellhalle, Grenzacherweg 11, bis Ende Juni 2004:

- * *Parkfelder*; aufheben der Parkbuchten im Bereich der Baustelle
- * *Trottoir*; mit der Verpflichtung, ab Liegenschaft Nr. 15 bis Bettingerstrasse das gegenüberliegende Trottoir zu benutzen
- * *Fussgängerstreifen*; bei Liegenschaft Nr. 19 bis Ende Juni 2004 provisorischer Fussgängerstreifen mit Halteverbotslinie.

Hinweise
Gesetzliche Grundlage für Zuständigkeit, Signalisation, Beschwerderecht und Ahndung sind das Strassenverkehrsgesetz vom 19. Dezember 1958, die Verordnung über die Strassensignalisation vom 5. September 1979 und die kantonale Verordnung über den Strassenverkehr vom 7. Dezember 1964. Die Projektpläne der baubedingten Massnahme(n) können nach telefonischer Terminabsprache (Tel. 061 646 82 46) bei der Abteilung Tiefbau und Verkehr in der Gemeindeverwaltung Riehen, Wettsteinstrasse 1, eingesehen werden.

Rechtsmittelbelehrung
Gegen Verfügungen der Abteilung Tiefbau und Verkehr der Gemeindeverwaltung Riehen kann an den Gemeinderat rekuriert werden. Der Rekurs ist innert 10 Tagen seit Eröffnung der Verfügung bei der Rekursinstanz anzumelden. Innert 30 Tagen, vom gleichen Zeitpunkt an gerechnet, ist die Rekursbegründung einzureichen, welche die Anträge und deren Begründung mit Angabe der Beweismittel zu enthalten hat. Für die mit Stern (*) bezeichnete(n) Massnahme(n) wird die aufschiebende Wirkung eines allfälligen Rekurses entzogen.

Riehen, 19. November 2003

*Gemeindeverwaltung Riehen
Abteilung Tiefbau und Verkehr*

Nachwahl

Der Gemeinderat hat in seiner Sitzung vom 18. November 2003 anstelle der zurückgetretenen Marianne Schmid-Thurnherr in die Museumskommission gewählt: *Rita Altermatt Hädener*.

Riehen, den 18. November 2003

Im Namen des Einwohnerrats
Der Präsident: *Michael Raith*
Gemeindeverwalter: *Andreas Schuppli*

Reklameteil

POLITIK Ein prominent besetztes Podium diskutierte brisante Fragen rund um die Zauberformel

Wo man den Blocher am liebsten hätte ...

Der ehemalige Nationalrat und SPS-Präsident Helmut Hubacher, Ständerätin Anita Fetz und Nationalrat Remo Gysin vertreten unterschiedliche Positionen im Hinblick auf die bevorstehenden Bundesratswahlen. Sie führten auf Einladung der SP Riehen eine Podiumsdiskussion im Bürgersaal des Gemeindehauses.

BARBARA IMOBERSTEG

Eine spannende Diskussion kündete am Donnerstag letzter Woche Gesprächsleiter Michael Martig dem Publikum an. Denn, auch wenn innerhalb der Partei grundsätzlich Einigkeit herrsche – das brisante Blocher-Thema bringe unterschiedliche Positionen zu Tage.
Einigkeit herrschte auf dem Podium zunächst im Rückblick auf die Nationalratswahlen: Ein sensationelles Ergebnis. Die bürgerlichen Parteien der «selbst ernannten Mitte» sind eingebrochen. «Man stelle sich vor, mittlerweile macht ein FDP-Kandidat weniger Stimmen als dazumal der Blueme-Fritz», brachte Helmut Hubacher die Wahlschlappe auf den Punkt.
Die grossen Veränderungen im Bürgerblock manifestierten sich nicht nur in der SVP als nunmehr stärkste Partei, konstatiert werden müsse auch eine Ablehnung der traditionell Bürgerlichen an die Rechte, hob Remo Gysin hervor. Die SVP wird nach seiner Einschätzung noch stärker werden. Zwar erscheine die Hochburg Zürich nun gesättigt, in der Romandie sei ihr Potenzial aber noch nicht ausgeschöpft. Anita Fetz betonte einen anderen Aspekt: «Auch die SP und die Grünen haben vorwärts gemacht – und das ist jetzt nicht unwichtig.» Ebenfalls beachtenswert: Die ehemals bürgerlichen Stimmen gingen nicht nur an die SVP, sondern – zum Beispiel in Basel – auch an die SP. Diese Wählerschaft bekenne sich wohl nicht durchwegs zur politischen Linken. Sie

habe aber von den Bürgerlichen Antworten vermisst und deshalb die SP als Partei mit klaren Aussagen bevorzugt.
Klare Aussagen wurden sodann von den Podiumsgästen zur derzeitigen Infragestellung der Zauberformel erwartet. «Die Zauberformel ist nicht entzaubert», meinte Helmut Hubacher. «Wir haben keine Koalitionsregierung, die Bundesratssitze werden nach wie vor entsprechend dem Wähleranteil vergeben, nur dass sich dieser jetzt verändert hat.» Die SVP habe nach diesem Verteiler einen Anspruch auf zwei Sitze – «fragt sich noch zu welchem Zeitpunkt». Die SP musste nach erbrachtem Wähleranteil immerhin zwanzig Jahre auf einen Sitz im Bundesrat warten. «Wenn die SVP aber in die absolute Opposition getrieben wird, so macht mir das Angst. Die SVP als finanzstärkste Partei, verbunden mit AUNS, der Kampftruppe Blochers – eine hemmungslose und skrupellose Opposition.» Alles, was ein bisschen vorwärts gehen könnte, würde gebremst, analysierte Hubacher.
Auch Anita Fetz sieht den Anspruch der SVP auf zwei Bundesratssitze künftig als gegeben an. «Nach diesen Wahlen kann nicht alles beim Alten bleiben.» Wichtig sei, dass das Konkordanzsystem erhalten bleibe. Ob der Sitzverlust die FDP oder CVP betreffe, ist für sie nicht die entscheidende Frage. «Relevant ist, mit welcher Konstellation kommen wir unseren Anliegen näher.» Die jetzigen Veränderungen eröffneten neue inhaltliche Möglichkeiten.
Remo Gysin warnte: «Die Personen sind auch wichtig, sie bestimmen letztlich die Inhalte. Parlamentarische Erfahrungen sind nicht ohne weiteres auf den Bundesrat zu übertragen.» Auch er nimmt eine – wenn auch diffuse – Bereitschaft zur Veränderung wahr, erinnert an den «Durchbruch UNO», der trotz gutschweizerischem «Millimeterle» zustande kam. Ein zweiter SVP-Bundesrat oder nicht – an den grundsätzlichen Bedingungen ändere sich nicht so

viel: «Wenn es bürgerlicher wird, so wird es auch asozialer.» Damit der Sitzanspruch erfüllt werden könne, müsse die SVP aber zunächst ihre dreifache Erpressung korrigieren: sofort zwei Sitze – dies auf Kosten der CVP –, Christoph Blocher als Bundesrat. «Christoph Blocher als Bundesrat» – das Stichwort war gefallen.
Anita Fetz legte den Schwerpunkt nochmals auf das derzeitige erweiterte Verhandlungsspektrum. Die SVP bewirke momentan einen Dominosteineffekt. So lasse sich in jede Richtung eine fortlaufende Bewegung auslösen. Die SP könnte der CVP Unterstützung zusichern, wenn diese im Gegenzug Bedingungen erfülle. Ausgehend von einem kleinen gemeinsamen Nenner, könnten so Zugeständnisse an die Mutterschaftsversicherung, die CO²-Abgabe oder die Erhaltung des «Service public» und der sozialen Errungenschaften erreicht werden. Natürlich müssten die Zusagen durch eine öffentliche Bekanntmachung abgesichert werden.
Verhandeln sei auch mit der SVP angesagt. Klare Bedingungen für den zweiten Bundesratssitz wären die Anerkennung des völkerrechtsverbindlichen Asylrechts und die Aussenpolitik des Bundesrats.
«So oder so kommen wir nicht um Blocher herum», stellte Helmut Hubacher fest. «Wenn der Bundesrat in der jetzigen Zusammensetzung bleiben würde, so hätten wir eine Verliererregierung – das möchte ich meinem Land ersparen.» Er warnte auch vor einem gefährlichen Pokerspiel. «Schon Kurt Furgler sagte: Machtpolitik verstehen wir besser als ihr Linken.» Eigentlich gebe es nichts zu klagen. Die Leute interessieren sich, Politik ist spannend – da sollte doch nicht alles wieder beim Alten bleiben, da sollte die SP nicht einen CVP-Sitz erhalten, der eigentlich verloren ist. Das Votum erntete Applaus.
Und Blocher als Bundesrat? Als Ungeheuerlichkeit stufte Remo Gysin das

bisherige Vorgehen ein. «Da kommt einer und sagt, ich bin der Beste und ich will einen Sitz im Bundesrat haben – und so etwas wird goutiert.» Blocher, der für seine rassistischen und antisemitischen Äusserungen in erster Instanz verurteilt worden sei, gehöre nicht in den Bundesrat. «Dieser Mann ist nicht tragbar, weil er zu nahe am Rassismus ist.» Sein Verhalten – ichbezogen, geprägt von Provokationen, Verböhnungen, Ultimaten, ein schlechter Stil im übelsten Sinn – käme noch hinzu. «Und was würden wir uns im Ausland verbauen?»
Die Möglichkeit, Blocher im Bundesrat einbinden zu können, hält Remo Gysin für illusorisch. Blocher in der Opposition sei immer noch das grössere Risiko als seine Einbindung, hielt Helmut Hubacher entgegen. Im Bundesrat wäre er trotz allem nur einer von sieben. Zwischen den Positionen der beiden Kollegen schwanke sie jeden Tag, sagte die Dritte in der Runde. Sie vermute, dass Blocher im Kern kein Rassist sei. «Rassismus ist seine Methode, um an die Macht zu kommen. Steuern senken und Sündenböcke suchen die raffinierte Strategie.» Im Vorfeld der Bundesratswahlen müsse sich Kandidat Blocher aber noch einigen zentralen Fragen stellen. Wie er zum Beispiel die versprochenen Landwirtschaftssubventionen, die ihm die Stimmen der Bauernlobby sichern, mit seinen rigorosen Sparvorhaben vereinbaren wolle? Je konkreter es wird, desto schneller werde er seine Wählerschaft enttäuschen, prognostizierte Anita Fetz.
Die Publikumsbeiträge widerspiegeln in etwa die Positionen der Gesprächsrunde auf dem Podium: von «wer dämonisiert denn diesen Blocher – weisen wir ihn in die Schranken» bis zu «ein Rassist und Antisemit, ein Mann von solcher Arroganz gehört nicht in den Bundesrat». Einig war man sich darin: Die Schweiz wird nicht untergehen. Fragt sich nur, was es diesem Land zu ersparen gilt.

EINWOHNERRAT Neue Allmendordnung als Vorlage

Strassenfeste zu teuer für die BVB

bim. Die bisher geltende Ordnung über die Benützung der Allmend der Gemeinde Riehen aus dem Jahre 1967 entspricht den Anforderungen an eine moderne Allmendbewirtschaftung nicht mehr und muss an die Praxis angepasst werden. Der Gemeinderat legt einen Entwurf für die Neuregelung vor. Entsprechend dem Erfordernis einer schlanken Gesetzgebung sind nur Sachverhalte festgehalten, die auf Ordnungsebene festgelegt werden müssen. Die für die Praxis relevanten Konkretisierungen, wie etwa die Höhe der Gebühren, sind reglementiert und können so den sich ändernden Gegebenheiten angepasst werden. Insgesamt soll mit der Totalrevision eine sachgerechte und unbürokratische Behandlung der vielfältigen Gesuche um Benützung der Allmend für private Zwecke ermöglicht werden. Geringfügige Änderungen sind bei der Höhe der Gebühren vorgesehen. Wo die Nutzung der Allmend der Attraktivitätssteigerung oder Belebung des Dorfes dient, werden sie leicht gesenkt. Wo eine möglichst kurze Beanspruchung der Allmend wünschenswert ist, ist mit einer moderaten Erhöhung zu rechnen. Den Geschestellerinnen und -stellern soll künftig auch ein Merkblatt zur Verfügung stehen sowie über Internet zugängliche Informationen.
Die Sachkommission für Siedlungs-

entwicklung, Verkehr, Versorgung und Umwelt, SVU, hat den neuen Erlass behandelt. Beachtenswert sei, dass nach neuer Ordnung die Gesuche nicht mehr zwingend vom Gemeinderat bewilligt werden müssen, sondern das Entscheidungsrecht an die Verwaltung delegiert werden kann. Neuerungen fallen auch bei den Regelungen betreffend Quartier- und Strassenfesten auf. Solche werden künftig auf Strassen mit öffentlichem Verkehr nicht mehr möglich sein. Der Aufwand für die BVB und die daraus resultierenden Kosten seien unverhältnismässig, heisst es in der Begründung. Quartier- und Strassenfeste ohne kommerziellen Hintergrund werden jedoch von der Gebührenpflicht ausgenommen. Die Gebühren werden von der SVU als günstig bis sehr günstig bewertet. Im Vergleich mit der Stadt Basel ist Riehen aber immer noch das kostspieligere Pflaster.
Da in der Ordnung eine künftige Parkplatzbewirtschaftung nicht erwähnt ist, entstand die Befürchtung, dass diese im Reglement ohne Mitsprache des Einwohnerrats eingeführt werden könnte. Die Sachkommission beantragt deshalb eine Ergänzung, welche die Parkplatzbewirtschaftung explizit vom Geltungsbereich der Ordnung ausnimmt. Mit dieser Änderung empfiehlt er dem Einwohnerrat die Annahme der Vorlage.

EINWOHNERRAT Neue Submissionsordnung gefordert

Mehr Spielraum für das Gewerbe

bim. Elf KMU-Vertreter aus Riehen reichten im Juni dieses Jahres eine Petition ein. Sie verlangten, dass die Interessen des lokalen Gewerbes vermehrt zu berücksichtigen seien, soweit dies die Rechtsgrundlagen zuliesen. In einem kommunalen Reglement sollte festgehalten werden, nach welchen Kriterien die Aufträge vergeben würden.
Die Kommission für Volksanregungen und Petitionen hat sich mit den Anliegen und der bisherigen Vergabepraxis der Verwaltung auseinandergesetzt. In den Richtlinien zur Anwendung des kantonalen Beschaffungsgesetzes hat der Gemeinderat bereits festgeschrieben, dass vor allem Unternehmen zu berücksichtigen seien, die in Riehen domiliert sind, sich um berufliche Nachwuchsförderung bemühen, umweltgerechte Leistungen erbringen und für Reparatur- und Unterhaltsarbeiten sowie in Notsituationen zur Verfügung stehen. Die Kommission

fordert, dass diese Punkte neben dem Preis zur Beurteilung eines Angebots konsequent eingehalten werden.
Die Gemeindeverwaltung erarbeitet zurzeit ein umfangreiches Handbuch, das die Vergabepraxis noch präziser regeln und einen korrekten Ablauf vorgeben soll. Damit sieht die Kommission das Anliegen der Petenten als erfüllt an. Sie erwartet allerdings, dass die Geschäftsprüfungskommission die Umsetzung der Vorgaben fallweise überprüft. Sie fordert den Gemeinderat zudem auf, den Spielraum zur Berücksichtigung des eigenen Gewerbes auszunützen. Sämtliche Anbieter müssten auch den Nachweis erbringen, dass sie den in Basel geltenden Gesamtarbeitsvertrag einhalten. In Anknüpfung an das Riehener Leitbild 2000–2015 wird der Gemeinderat schliesslich ersucht, dem Einwohnerrat ein Konzept zur Förderung des heimischen Gewerbes vorzulegen.

IMPRESSUM

Verlag:
Riehener-Zeitung AG
4125 Riehen, Schopfgässchen 8
Telefon 061 645 10 00
Telefax 061 645 10 10
Internet www.riehener-zeitung.ch
E-Mail redaktion@riehener-zeitung.ch
inserate@riehener-zeitung.ch
Leitung Alfred Rüdisühli
Redaktion:
Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)
Redaktion: Sibylle Meyrat (me)
Rolf Spriessler (rs)
Freie Mitarbeiter:
Nikolaus Cybinski, Rainer Dobrunz, Judith Fischer, Barbara Imobersteg (bim), Philippe Jaquet (Fotos), Franz Osswald (of), Daisy Reck, Amos Winteler (aw)
Inserate:
Sabine Fehn, Verena Stoll
Telefon 061 645 10 00, Telefax 061 645 10 10
Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:
Publicitas, 4010 Basel
Telefon 061 275 41 41, Fax 061 275 42 42
Abonnementspreise:
Fr. 76.– jährlich (Einzelverkaufspreis Fr. 1.90)
Abo-Bestellung über Telefon 061 645 10 00
Erscheint wöchentlich im Abonnement
Redaktions- und Anzeigenschluss:
Dienstag, 17 Uhr
Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Kantonale Abstimmung vom 15./16. November 2003

Abstimmungslokale	Multiplex-Kino		
	Ja	Nein	% Nein
Riehen Gemeindehaus	56	152	73,1
Riehen Niederholzschulhaus	20	62	75,6
Riehen brieflich Stimmende	2279	4852	68,0
Total Riehen	2355	5066	68,3
Bettingen	143	236	62,3
Stadt Basel	14 314	31 160	68,5
Total Kanton	16 812	36 462	68,4

Stimmbeteiligung: Riehen 51,9%; Bettingen 51,0%; Stadt 47,4%, Kanton 48,0%

GRATULATIONEN

Mirta Fürst-Bätscher zum 80. Geburtstag

rz. Am Montag, 24. November, darf Mirta Fürst-Bätscher bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag feiern. Die Riehener-Zeitung gratuliert ihr herzlich und wünscht für die Zukunft viele schöne Erlebnisse und weiterhin gute Gesundheit.

Regina Nussbaumer zum 80. Geburtstag

rz. Regina Nussbaumer wurde am 25. November 1923 als zweite Tochter von Samuel und Louise Nussbaumer-Dill in Riehen geboren. Ihr Schulweg vom Hirshalm ins Primarschulhaus am Erlensträsschen war lang, etwas kürzer wurde er in den vier Realschuljahren an der Burgstrasse. Ihre Schulzeit schloss Regina Nussbaumer an der Kantonalen Handelsschule ab.

Schon bald nach dem Zweiten Weltkrieg bot sich ihr die Gelegenheit, 1948/49 ein Jahr in einem College in den USA zu verbringen. Nach einem Abstecher zu einem Onkel in Mexiko kehrte sie in die Region zurück und absolvierte während eineinhalb Jahren einen freiwilligen Dienst in einem Kinderheim im nördlichen Elsass.

Von 1951 bis 1956 genoss sie wieder Riehener Luft und arbeitete als Sekretärin auf dem Jugendamt. Danach nahm sie die Anfrage, die Leitung des Kinderheimes im nördlichen Elsass zu übernehmen, an und erlebte eine reiche, vielfältige und wertvolle Zeit. Schon bald nach ihrer Rückkehr wurde Regina Nussbaumer gebeten, interimswise die Verantwortung für ein Wohnheim für sechzig behinderte und psychisch leidende Männer zu übernehmen.

Im Frühling 1988 kehrte Regina Nussbaumer wieder nach Riehen zurück und zog, wie schon lange geplant, mit ihrer Schwester, die ebenfalls ledig ist, zusammen, um gemeinsam den Lebensabend zu geniessen. Dankbar schaut sie auf ein interessantes, abwechslungs- und erfahrungsreiches Leben zurück. Als Leitfaden für ihr Leben sieht sie einen Psalm von David: «Ich will dem Herrn von ganzem Herzen danken, den heiligen Gott mit meinem Lied besingen! Ich will den Herrn mit allen Kräften preisen und niemals seine Freundlichkeit vergessen.»

Die Riehener-Zeitung gratuliert Regina Nussbaumer herzlich zum 80. Geburtstag und wünscht ihr alles Gute.

Edith Cécile Frenzel-Bartsch zum 80. Geburtstag

rz. Am Dienstag, 25. November feiert Edith Cécile Frenzel ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin wurde in Fribourg geboren, wo sie auch die Schulen und die Universität besucht hat. Das Studium der Staatswissenschaften hat sie mit dem Lizentiat abgeschlossen. Anschliessend leitete sie die Administration in der Anwaltskanzlei ihres Vaters.

Verheiratet mit Dr. med. Joachim Frenzel kam Edith Cécile Frenzel-Bartsch 1956 nach Basel. Ein Jahr später gebar sie eine Tochter. Im Jahr 1965 zog die junge Familie nach Riehen.

Im Sternzeichen des Schützen geboren, sei ihr das Reisen ein grosses Bedürfnis, sagt Edith Cécile Frenzel. Besonders interessiert sie sich für die Länder des Ostens, deren Kultur und Religion.

Die Riehener-Zeitung gratuliert Edith Cécile Frenzel herzlich zum Geburtstag und wünscht ihr Zufriedenheit, und gute Gesundheit.

ZIVILSTAND

Geburten

Hurwitz, Juana, Tochter des Hurwitz, Nicolás, argentinischer Staatsangehöriger, und der Zumarraga, Alejandra Mariana, argentinische Staatsangehörige, in Riehen, Käppelgasse 28.

Willaredt, Felix Pongphop, Sohn des Willaredt, René, von Basel, und der Willaredt geb. Winthachai, Boonyanuch, thailändische Staatsangehörige, in Riehen, Erlensträsschen 50.

Reitsma, Jasper, Sohn des Reitsma, Arno Michaël, niederländischer Staatsangehöriger, und der Van den Broeck Reitsma geb. Van den Broeck, Patricia, von Trimbach SO, in Riehen, Inzlingerstrasse 192.

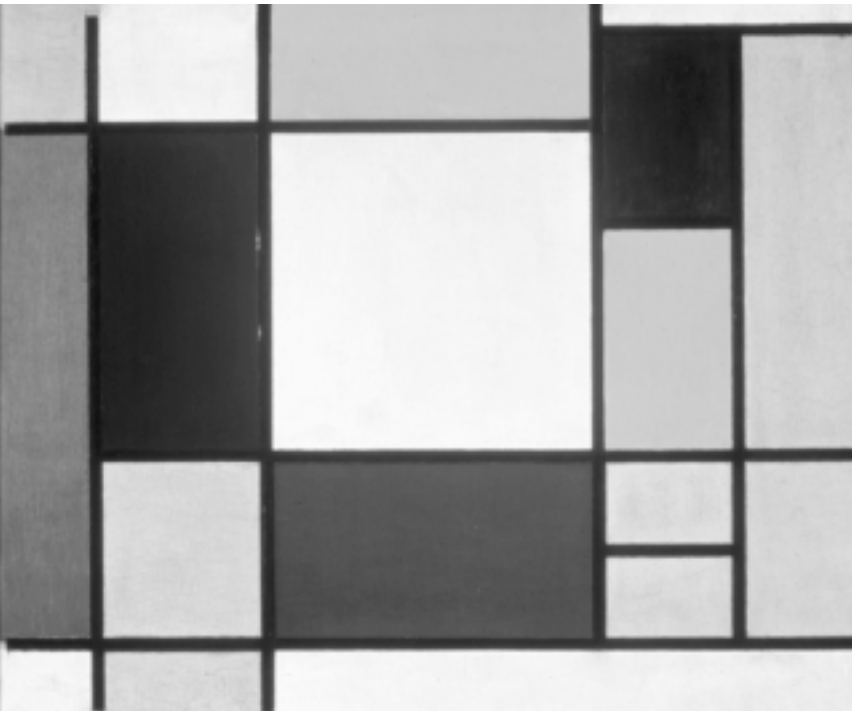
Todesfälle

Ketterer, Philomena (Diakonisse), geb. 1905, deutsche Staatsangehörige, in Riehen, Schützengasse 51.

Panizzon-Schweizer, Leandro, geb. 1907, von und in Riehen, Hellring 44.

KUNST Mondrian und Malewitsch in der neu gehängten Sammlung der Fondation Beyeler

Schwarzes Quadrat im Herzen der Sammlung



Piet Mondrian, Komposition mit Gelb, Rot, Schwarz, Blau und Grau. Öl auf Leinwand, 1920.

Foto: © 2003 Mondrian/Holtzman Trust/zVg

Bis zum 25. Januar präsentiert die Fondation Beyeler ihre Sammlung in einer neuen Hängung, die zu überraschenden Entdeckungen einlädt. In der Mitte der Sammlung werden rund fünfzig Arbeiten von Piet Mondrian und Kasimir Malewitsch gezeigt, die als Pioniere der Abstraktion gelten.

me. Beide waren stark vom Kubismus beeinflusst und beide führten dessen geometrische Abstraktionen auf eigenständige Weise weiter: Piet Mondrian (1872–1944) und Kasimir Malewitsch (1878–1935). Ihre Werke vor einem kulturellen und politischen Hintergrund, wie er verschiedener kaum sein könnte. Piet Mondrian wurde im niederländischen Amersfoort in eine streng calvinistische Lehrerfamilie hineingeboren, trat nach einer Begegnung mit Rudolph Steiner der theosophischen Be-

wegung bei und liess sich 1912 in Paris nieder, wo zur selben Zeit Braque und Picasso den Kubismus entwickelten. Tausende von Kilometern östlich kam Kasimir Malewitsch in Kiew als Kind einer Arbeiterfamilie zur Welt, siedelte im Alter von 26 Jahren nach Moskau über und beteiligte sich an zahlreichen Ausstellungen von Avantgardekünstlern. Im «Schwarzen Quadrat», das er 1915 an einer futuristischen Ausstellung zeigte, hatte er die «reine» Form gefunden, die er als «Nullform» bezeichnete, eine Art Absolutes, das weder von Schönheitsidealen, Erlebnissen oder Stimmungen abhängt.

Während Piet Mondrian mit sieben Werken in der Sammlung Beyeler vertreten ist, gehört Malewitsch zu den grossen Abwesenden. Galt er bis Mitte der Siebzigerjahre als verkannter Meister des 20. Jahrhunderts, so wurde insbesondere sein Spätwerk in den Neun-



Für einmal sind die Kunstobjekte aus Afrika und Ozeanien nicht über die Sammlung verteilt, sondern stehen in einem einzigen Raum. Foto: © Serge Hasenböhler/zVg

zigerjahren entdeckt und Malewitsch-Retrospektiven erfreuen sich inzwischen weltweit grosser Beliebtheit. In der Schweiz, wo 1962 zum letzten Mal eine grössere Malewitsch-Ausstellung stattfand, kommt den gegenwärtig in Riehen zu sehenden Werken besondere Bedeutung zu. Die Leihgaben stammen hauptsächlich aus dem Stedelijk-Museum Amsterdam und dem Staatlichen Russischen Museum St. Petersburg.

Wurde der Block «Mondrian+Malewitsch» in die Mitte, sozusagen ins Herz der Sammlung gerückt – das dunkle Blau der Wände der Klee-Ausstellung bildet auch hier einen stimmigen Hintergrund –, so gruppieren sich die Werke der Sammlung darum herum in ungewohnter Folge und Vollständigkeit. Nicht die Chronologie und die stilistischen Gemeinsamkeiten bestimmt für einmal ihre Nachbarschaft, sondern ihre Thematik. In Werkgruppen zu Körper und Figur,

Porträt, Abstraktion, Innen- und Aussenraum sowie zu Natur, Stadt und Landschaft treffen Bilder und Skulpturen aus allen Stilrichtungen der Moderne aufeinander. Ein solches Verfahren, zur Zeit des Barocks durchaus üblich, sei in der Moderne etwas aus der Mode gekommen, in der Postmoderne aber durchaus wieder interessant geworden, erklärte der leitende Kurator Markus Bröderlin, der für diese Hängung verantwortlich zeichnet. Es gehe darum, das Gleichzeitige im Ungleichzeitigen zu entdecken. Das ist geglückt. Gerade im Kontrast mit den streng geometrischen, oftmals abstrakten Formen im Zentrum verblüffen die darum herum gruppierten Werke in ihrer Vielfalt und Lebendigkeit. Es gibt unendlich viele Arten, ein Gesicht, eine Landschaft, ein Zimmer darzustellen. Das ist längst bekannt und kann doch hier, in konzentriertester Form, einmal mehr erfahren werden.

RENDEZVOUS MIT ...

... Daniel Albietz

bim. «Begegnungszone Niederholz – das ist mein Motto», sagt *Daniel Albietz*. Mit Begegnungszone meint er mehr als nur Verkehrsberuhigung. Wichtig ist ihm die Begegnung mit Menschen, das Interesse füreinander und die gegenseitige Hilfe. Konkrete Erfahrungen machte er damit, als er vor sieben Jahren – frisch vermählt – eine Wohnung im Hirshalm bezog. Eher zufällig kam er in dieses Quartier, das ihm nun ans Herz gewachsen ist. Auslöser für nähere Kontakte mit der Nachbarschaft war der Waschküchenschlüssel. Ein Thema, das allen Bewohnerinnen von Mehrfamilienhäusern mit gemeinsamer Waschmaschinenbenützung vertraut sein dürfte. «Wir luden zu einem Hausapéro ein, um herauszufinden, ob das heikle Thema nicht doch diskutabel sei», erinnert sich Daniel Albietz. Der gemeinsame Anlass wurde ein Erfolg. Im Vordergrund stand das gegenseitige Kennenlernen – die Organisation der Waschmaschinenbenützung wurde zur Nebensache, konnte aber zur allseitigen Zufriedenheit geregelt werden.

Im Hinblick auf die Gründung einer eigenen Familie fand das Ehepaar kürzlich neuen Wohnraum. Es wollte im Niederholz-Quartier bleiben. «Hier fühlen wir uns zu Hause», sagt Daniel Albietz bestimmt. Im vergangenen Sommer zogen sie an der Niederholzstrasse ein. Diesmal gab es einen Begrüssungsapéro für die neue Nachbarschaft. Daniel Albietz freute sich über die zahlreichen Gäste. «Ich bin einfach aufgeschlossen und gehe gern auf Menschen zu», beschreibt er seine Haltung. Doch nicht nur die eigene Strasse ist ihm wichtig. Für «sein» Quartier engagiert er sich auch im Rahmen der Zukunftswerkstatt Niederholz – oder im Wohnerrat als Vertreter der CVP. Der Riehener Sektion seiner Partei steht er zudem als Präsident vor. «Oft ergibt sich eine Parteimitgliedschaft zufällig, ich habe bewusst das C gewählt», erklärt der Politiker. «C steht für christlich und geht zurück auf Christus; er ist eine der beeindruckendsten Personen der Weltgeschichte und hat unsere abendländische Kultur geprägt wie kein Zweiter.» Die Konfession spielt für Daniel Albietz eine unterge-



Daniel Albietz freut sich, dass im neuen Haus auch die Skulpturen von Ehefrau Sonja Albietz-Ellenberger zur Geltung kommen.

Foto: Barbara Imobersteg

ordnete Rolle. Die christlichen Werte sind ausschlaggebend. Dass sie seiner Partei weiterhin ihre Identität geben, ist ihm ein grosses Anliegen. Bewusst hat er auch eine «Mitte-Partei» gewählt: bürgerlich im Sinne der Grundhaltung, dass jeder Mensch Verantwortung übernehmen muss und nicht auf Kosten anderer leben soll; christlich im Sinne der Übernahme sozialer Verantwortung zum Schutz der Schwachen und Benachteiligten. Diese Mitte sei nicht immer leicht zu kommunizieren, da gelte es, eine Spannung auszuhalten. «Aber ich bin nicht rechts und nicht links, ich bin geradeaus», scherzt der junge Einwohnerrat.

Mit christlichen Werten ist Daniel Albietz aufgewachsen. Sein Vater hat an verschiedenen Orten in der Schweiz christliche Institutionen begleitet und geleitet. «Ich bin ein helvetisches Gesamtprodukt», so bringt Daniel Albietz die vielen Wohnortswechsel seiner Kindheit humorvoll auf den Punkt. Er konnte langfristig bisher nirgends Wurzeln schlagen. Ein positiver Aspekt sei aber die daraus hervorgegangene Flexibilität und Anpassungsfähigkeit. Zu den bleibenden Kindheitserinnerungen gehören die Jahre in Oberägeri – die heile Welt am schönen Ägerisee. Die Fa-

milie gehörte zu einer kleinen reformierten Minderheit im katholischen Innerschweizer Kanton, ohne Nachteile zu erfahren. Das habe wohl seinen jetzigen offenen Umgang mit den Konfessionen geprägt, meint Daniel Albietz. Wiederum gehört er als Reformierter im Umfeld seiner Partei einer Minderheit an. Während seines letzten Schuljahrs zogen seine Eltern nach Bettingen auf St. Chrischona um. Der Sohn blieb bei einer Pflegefamilie, um das Gymnasium in Zug zu beenden. Die Wahl des Studienorts fiel dann auf Basel. «Erstens war ich da noch nie und zweitens griff ich – zum letztenmal – auf Hotel Mama zurück», sagt Daniel Albietz lachend. Ernsthaft zählt er noch weitere Vorteile der neuen Wahlheimat auf: die Trinationalität, die Grenznähe, die damit verbundene Durchlässigkeit und Offenheit dieses Kantons. In Basel sei so viel möglich, vom Fussballfieber bis zum «Bebbi sym Jazz». «Die Basler Lebensart hätte ich in Zürich vermisst», ist Daniel Albietz überzeugt. Wohl sieht er auch die Nachteile der Grenzstadt, wie das fehlende Hinterland und die finanziell belastende Zentrumsfunktion, die nicht abgegolten wird. «Es müsste doch möglich sein, die Halbkantone zu vereinen», sagt der Politiker, der auch gerne das

scheinbar Unmögliche formuliert. Was Riehen anbelangt, da sei er eher ein Separatist. Basel zeige da ein sehr eigenartiges Verständnis von Gemeindeautonomie. «Es ist problematisch, in der Nähe einer Stadt zu wohnen, die sich für einen Kanton hält», fasst der Riehener das Thema zusammen.

Als er 1992 nach Basel an die Uni kam, fiel die Studienwahl auf Rechtswissenschaften. Vor allem das Interesse an Staatspolitik und -recht führten zu diesem Entscheid. Erst mit dem Studium lernte Daniel Albietz die übrigen Rechtsgebiete kennen und damit auch den Reichtum und die Vielfalt, die sein Fach zu bieten hat. Auch als Anwalt möchte er sich jetzt nicht auf einen Schwerpunkt beschränken. Eine Spezialisierung sucht er nicht. Er ist der Allgemeinpraktiker und einer, der sich auch beruflich immer wieder für sozial benachteiligte Menschen einsetzt.

Die parlamentarische Arbeit ist für den Juristen Albietz eine besondere Herausforderung. Durch die demokratische Mitbestimmung werden die juristisch logischen Gesetzesentwürfe zwangsläufig immer wieder zu Flickwerken, welche die optimale Qualität vermissen lassen. «Da leidet mein Juristenherz», sagt Daniel Albietz. Gleichzeitig schätze er aber die Möglichkeiten der Demokratie – dass alle mitreden und sich gegenseitig kontrollieren können.

Was dem zweitjüngsten Einwohnerrat aber auch gefällt, das sind die überraschenden Lösungen. Wenn sich herausstellt, dass auch Althergebrachtes nicht in Stein gemeisselt ist, sondern sich hinterfragen lässt, wenn Raum frei wird für spannende Ideen und neue Entwürfe. Um sich selber diese Qualitäten zu erhalten, muss man sich auch Musse gönnen, man muss Zeit haben, um zu träumen und über das alltägliche Leben hinaus zu denken, meint Daniel Albietz. Dies bedinge immer wieder den bewussten Entscheid, sich zu beschränken und zu verzichten im Sinne von sich frei machen von allem, was zu viel ist. Bald wird sich aber die Zeit von Daniel Albietz mit weiteren Aufgaben füllen. Anfang nächstes Jahr werden Vaterpflichten auf ihn zukommen, denen er mit grosser Freude entgegensieht.

KONZERT Russische Klänge im «Haus der Vereine»

Es begann beim «Zaren»



Gennadi Galitski (links) und seine beiden Musikerkollegen Michail Sawtschenko und Lothar Freund spielen im Kellertheater der Alten Kanzlei.



Fotos: zVg

rz. Vor vielen Jahren haben sich Gennadi Galitski (Akkordeon) und Michail Sawtschenko (Balalaika) im damaligen Restaurant «Zar» auf dem Bruderholz kennen gelernt. Dort spielten sie während einiger Wochen russische Musik. Aus dieser damaligen Begegnung entwickelte sich eine Freundschaft und später organisierten sie alljährlich ein oder zwei Konzerte, hauptsächlich in

Basel und Umgebung. Am Freitag, 28. November, gastieren die beiden zusammen mit dem Pianisten Lothar Freund im Kellertheater der Alten Kanzlei (Baselstrasse 43). Auf dem Programm stehen Werke in der Tradition der russischen Volksmusik und der Klassik. Konzertbeginn: 20 Uhr. *Billette zu Fr. 25.– sind an der Abendkasse erhältlich.*

KALENDARIUM
RIEHEN/BETTINGEN

Freitag, 21.11.

KONZERT

Gesangsabend in der Dorfkirche
Daniela Peters (Sopran), Fernando Carmona (Tenor), Felix Rodriguez Gutierrez (Klavier) und Bettina Urfer (Orgel) interpretieren Werke von Mozart, Franck, Schubert, Puccini, Lehár u.a. Dorfkirche, 20 Uhr.
Eintritt frei, Kollekte zugunsten der Altersstube Bettingen.

TIERSHOW

Wendel Hubers Elefantenshow
Wendel Huber zeigt Elefanten und Bernhardiner. Sarasinpark, 16 Uhr und 20 Uhr.

AUSSTELLUNG

Adventsschmuck
Ausstellung der Gärtnerei des Diakonissenhauses Riehen mit vorweihnächtlicher Floristik. Werkstatt der Psychiatrischen Klinik «Sonnenhalde» (Gänshaldenweg 22–32), 9–12 Uhr und 14–17 Uhr.

Samstag, 22.11.

VERNISSAGE

Jahrbuch «z Rieche 2003»
Öffentliche Präsentation des neuen Jahrbuches «z Rieche 2003». Autorinnen und Autoren stellen ihre Beiträge vor, musikalische Umrahmung. Bürgersaal Gemeindehaus, 16.30 Uhr.
Eintritt frei.

TIERSHOW

Wendel Hubers Elefantenshow
Wendel Huber zeigt Elefanten und Bernhardiner. Sarasinpark. 16 Uhr und 20 Uhr.

AUSSTELLUNG

Adventsschmuck
Ausstellung mit vorweihnächtlicher Floristik. Gärtnerei und Blumengeschäft Meyer Söhne AG, Hörnliallee 79. Ganzer Tag.

AUSSTELLUNG

Adventsschmuck
Ausstellung der Gärtnerei des Diakonissenhauses Riehen mit vorweihnächtlicher Floristik. Werkstatt der Psychiatrischen Klinik «Sonnenhalde» (Gänshaldenweg 22–32), 9–13 Uhr.

VERSAMMLUNG

«Zollfrei-Zvieri» mit Barbara Schneider
Öffentliche Versammlung der Gegnerschaft der geplanten Zollfreistrasse. Regierungsrätin Barbara Schneider wird sich den Fragen der Gruppe «Regio ohne Zollfreistrasse» stellen. Moderation: Gerhard Kaufmann (alt Gemeindepräsident). Restaurant «Landgasthof» (Baselstrasse 38), 16 Uhr.

VEREINE

Pfadiluft schnuppern
Werbeübung der Pfadfinderabteilung «Pro Patria» für Buben und Mädchen von 5 bis 15 Jahre. Treffpunkt: Wenkenpark (Pferdestatue), 14 Uhr. Abtreten: 17 Uhr.

BAZAR

«Villa Kunterbunt»
Bazar der Tagesstätte für Seniorinnen und Senioren «Villa Kunterbunt». Verkauf von Handarbeiten, Tombola, Festwirtschaft mit musikalischer Unterhaltung. Alters- und Pflegeheim «Humanitas» (Inzlingerstrasse 230), 10.30–19.30 Uhr.

Sonntag, 23.11.

TIERSHOW

Wendel Hubers Elefantenshow
Wendel Huber zeigt Elefanten und Bernhardiner. Letzte Vorstellung. Sarasinpark, 15 Uhr.

KONZERT

Mozarts Requiem
Das Barockorchester «Capriccio» und die Vokalgemeinschaft «De Profundis» spielen und

«Kultur am Schlipf»
im Zeichen des
Figurentheaters

pd. «Kultur am Schlipf» steht seit sechs Jahren für die intensive kulturelle Zusammenarbeit zwischen Weil am Rhein und Riehen, nachdem die Erfahrungen des Regio-Kultursommers für einen viel- und wechselseitigen kulturellen Grenzverkehr gesorgt hatten. «Wasserwerke» entlang der Wiese, Theateraufführungen, Ausstellungen und gemeinsam gefundene Nischen in der Kulturregion inspirierten auch das alltägliche Bedürfnis, Grenzen zu überwinden. Mit dem Lörracher Kulturzentrum «Nellie Nashorn» hat sich vor einem Jahr ein Trio gebildet, um ein grenzüberschreitendes Programm des aktuellen Erzähltheaters in der Region zu präsentieren.

In diesem Jahr beleuchtet «Kultur am Schlipf» die lebendige Szene der Figurentheater. So gastiert zum Auftakt am kommenden Dienstag und Mittwoch, 25./26. November, das Basler Figurentheater «Vagabü» mit dem Stück «Kratochvil» im Dorfsaal des Landgasthofes.

Erzählt werden die Irrungen und Wirrungen von Kratochvil, der sich – normalerweise im Büro einer Fabrik arbeitend – plötzlich in einem kargen Wald wiederfindet, hilflos den Tücken der Natur ausgeliefert. Seiner gewohnten Umgebung entrissen, weiss er nicht, wie ihm geschieht. Ist er schon tot? Ist er im Himmel oder in der Hölle? Seine unfreiwillige Reise wird zum Albtraum. Doch am Ende findet er wieder zurück in seine Fabrik und alles scheint, wie es vorher war ...

«Kratochvil», nach einem Comic von Nicolas Mahler, ist eine eigenwillige Groteske über das zivilisierte Leben. In der Inszenierung von Marc Feld begleitet der Erzähler und Musiker Pierre Cleitmann die Hauptfigur auf seiner verzweifelten Suche nach der verlorenen Zivilisation, während der Mime und Tänzer Philippe Minella und der Figurenspieler Christian Schuppli die aus Drahtgitter geformten Figuren zum Leben erwecken.

Beginn der Vorstellung jeweils um 20 Uhr. Um 19 Uhr wird zudem eine kurze Video-Werkschau des Figurentheaters «Vagabü» gezeigt.

Vorverkauf und Reservierung: Kulturbüro Riehen, Baselstrasse 43, Telefon 061 641 40 70.

Perkussionskurs

rz. Am Samstag, 29. November, bietet das Freizeitzentrum Landauer am Blutrainweg 12 einen Anfängerkurs in afrikanischer Perkussion an. Kurszeiten sind von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr. Die Kosten betragen Fr. 120.– für Einzelpersonen bzw. Fr. 90.– (Familienpreis pro Person).

Anmeldung bei César Barriel, Telefon 061 921 30 75 oder 079 458 09 78.

Gegen Voldemort

Kalt, regnerisch und windig war die Nacht. Aber das hielt Väter und Mütter, Tanten und Paten nicht davon ab, in den Kindergarten zu kommen. Gespannt fanden sie sich im Entrée bei einem grauen Stück Stoff zusammen. Das bereitlag, um sich in einen fliegenden Teppich zu verwandeln und die sich an seinen Fransen Festhaltenden in einen kaum mehr wieder zu erkennenden Raum hineinzutragen. Dort, wo noch unlängst kleine Tische gestanden hatten, simulierten nun bunt bemalte Kartowände eine orientalische Stadt. Und dort, wo noch kürzlich Spielzeug aufgetürmt gewesen war, falteten sich jetzt farbige Tücher zu einem Zelt. Jeden Augenblick erwartete man das Herannahen einer Kamelherde oder das Heulen eines Sandsturms. Statt dessen aber erschienen die beiden Kindergärtnerinnen. Prächtig verkleidet als Aladin und Fatima. Sie sahen in die Kristalkugel, sie beschworen den Geist, sie spielten die Flöte, sie lockten die Schlange aus dem Bastkorb. Und dann lasen sie Geschichten vor. Geschichten, wie sie zu dieser Atmosphäre passten. Darunter eine besonders hübsche über den Floh und den Affen. Am Ende hiess

LESUNG Vortrag über Annette Kolb und René Schickele

Eine schwierige literarische
Freundschaft



Erzählt in der «Arena» über Leben und Werk von Annette Kolb: Armin Strohmeier.

Foto: zVg

rz. 1922 zogen Annette Kolb und René Schickele aus dem Schweizer Exil nach Badenweiler im Markgräflerland. Für Annette Kolb war das «Badenweiler Jahrzehnt» bis zu ihrem zweiten Exil im Jahre 1933 die glücklichste und künstlerisch produktivste Phase ihres Lebens. Sie galt als eine der angesehensten Autorinnen der Weimarer Republik. Neben ihren literarischen Erfolgen sorgten ihre zeitkritischen Artikel und Aufsätze für Aufsehen. Hermann Kesten lobte ihren «Mut und Charakter», ihre «zerstreute Grazie und launische Eigenart» und «ihre Koketterien, ihre lächelnde Grazie, die leichte Hand und den scharfen Blick, das urbane Betragen und das unerschrockene Wort, eine dezente Kühnheit, das Air der grossen Dame und die verschwiegene Melancholie».

An Badenweiler schätzte Annette

Kolb neben dem milden Klima die Nähe zu ihrem «zweiten Vaterland» Frankreich und natürlich die Nähe zu ihrem Intimus René Schickele, der im Haus nebenan mit seiner Familie wohnte. Hinzu kam die Nähe zu Basel, wo Annette Kolb Freundinnen und Freunde hatte.

Die Freundschaft zwischen ihr und René Schickele war indessen nicht immer ungetrübt. Unterschiedliche politische Anschauungen, literarische Konkurrenz und auch Annette Kolbs übergrosse Anhänglichkeit belasteten bisweilen das Verhältnis. Erst die Nöte des Exils banden beide wieder fester zusammen. Der Briefwechsel zwischen Annette Kolb und René Schickele ist denn auch ein beeindruckendes persönliches und geistesgeschichtliches Dokument.

Dieser Briefwechsel steht im Zentrum der nächsten Veranstaltung der «Arena Literatur-Initiative» vom kommenden Donnerstag, 27. November, im «Haus der Vereine» (Baselstrasse 43). In einem Vortrag geht Armin Strohmeier, promovierter Germanist und freier Autor in Berlin, auf die schwierige literarische Freundschaft und auf Annette Kolbs Leben in Badenweiler ein und zielt auch aus Briefen. Ausserdem stellt er seine im Dezember 2002 bei dtv erschienene Biografie «Annette Kolb. Dichterin zwischen den Völkern» vor, die viele bislang unveröffentlichte Briefe und Dokumente aus dem Nachlass Annette Kobs ausgewertet.

Beginn um 20.15 Uhr.
Eintritt Fr. 10.–/5.–.

KONZERT «Singfrauen Riehen» interpretieren Rheinberger

Geistliche Musik zu St. Franziskus

rz. Vor sechs Jahren gaben sich die «Singfrauen Riehen» ihren Namen. Was einige Pionierinnen einst in kleinem Kreis und privatem Rahmen begonnen hatten, ist zu einem Frauenchor herangewachsen. Die bis dahin gepflegte Hausmusik wurde durch wöchentliche Singproben im Andreashaus abgelöst. Beatrice Fretz-Wagner, Konzertpianistin, Organistin, Cembalistin und erfahrene Chorleiterin, schulte die Sängerinnen in Stimmbildung und Gesang.

Die Singfrauen studierten mit wachsenden musikalischen Ansprüchen Chorlieder ein. Neben alten Volksliedern widmeten sie sich vor allem den Madrigalen des 15. und 16. Jahrhunderts und geistlicher Chormusik. Vor einem Jahr traten die Singfrauen erstmals öffentlich auf.

Am kommenden ersten Advent werden sie zusammen mit dem Organisten Tobias Lindner in der Kirche St. Franziskus geistliche Musik von Josef Gabriel Rheinberger vortragen. Rheinberger

(1839 – 1901), Organist, Dirigent, Komponist und Musikpädagoge, war zu seiner Zeit königlicher Hofkapellmeister in München. Seine der klassisch-romantischen Tradition verpflichteten Werke umfassen geistliche und weltliche Vokalmusik, Oratorien und Kantaten, dramatische Musik, Orchesterwerke, Kammermusik sowie Klavier- und Orgelwerke.

Von der Mitte des 18. Jahrhunderts an wurde es nach und nach auch den Frauen möglich, öffentlich zu musizieren. Die vorerst spärliche Frauenchorliteratur erhielt aber erst um die Jahrhundertwende zahlreichere bedeutende Werke. Josef Gabriel Rheinberger schrieb seine weltlichen Kompositionen mehrheitlich für Männerchöre, die geistlichen aber für Frauenchöre.

Die Messe in Es op. 155, sechs Hymnen op. 118 und zwei Orgelvorträge op. 117 werden am Sonntag, 30. November, in der St.-Franziskus-Kirche zu hören sein. Konzertbeginn ist um 17 Uhr.

Eintritt frei, Kollekte.

GEDANKENSPIELE

es: Salem alaikum. Und es war schwer, sich draussen im dunklen November zurechtzufinden. Da man doch eben noch arabische Düfte geschnuppert hatte.

So und ähnlich wird es am vergangenen Freitag nicht nur in verschiedenen Kindergärten unserer Region, sondern auch in vielen Schulen, Instituten und Bibliotheken der ganzen Schweiz zugegangen sein. Die «Nacht des Erzählens», in diesem Jahr keineswegs zum ersten Mal durchgeführt, hat erneut landauf und landab die Phantasie der Lehrkräfte gefordert und die Begeisterung ihrer Schützlinge erregt. Alle werden im Vorfeld Dinge gebastelt und Zimmer verändert haben. Das höchst geschickt gewählte Motto «Wenn einer eine Reise tut ...» hat sich gewiss auf manche Turnhalle und auf manche Aula niedergeschlagen. In Schlaffenländer und in Märchenschlösser, in Eisenbahnwagen und in Ozeandampfer sollen sie sich dem Vernehmen nach gewandelt haben. Viele Kinder und Heranwachsende waren während Tagen mit diesem einzigen Thema beschäftigt und lernten den Sinn des Wortes Projekt begreifen. Immer aber stand der krönende Abschluss im Mittelpunkt: das Vorlesen aus einem Buch, welches zu den gewählten Reiseformen und zu den angepeilten Reisezielen passte. Das Bekenntnis zum Lesen war die Hauptsache.

Wir wissen es: Dieses Bekenntnis ist wichtig. Und lassen wir uns ja nichts

vormachen: Der unbestreitbare Erfolg der «Erzählnacht» kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass immer weniger gelesen wird. Zwar sind noch nie so viele Bücher geschrieben worden wie gegenwärtig. Zwar hat noch selten eine literarische Gestalt solche Begeisterungslawinen ausgelöst wie Harry Potter. Aber dennoch ist Skepsis angebracht. Es sind bloss vereinzelte Menschen eines ganz speziellen Umfeldes, die wegen eines Romans in Trance verfallen und über einem Essay die Zeit vergessen. Alle anderen blättern höchstens rasch in einer Gratiszeitung oder durchwühlen bloss oberflächlich das Reklameangebot. Lesen als Leidenschaft ist wie der aussterbende Regenwald gefährdet und muss wie eine rar gewordene Schmetterlingsart mit allen Mitteln geschützt werden.

Voldemort, den dunklen Lord, hat die Schriftstellerin Joanne K. Rowling als Symbol für den Missbrauch von Macht eingesetzt. Er fordert die Unterwerfung. Wenn Harry gegen ihn kämpft, dann kämpft er unter anderem für geistigen Freiraum. Und diesen Freiraum verschafft uns auch das Lesen.

Daisy Reck

KONZERT Werke von Schumann, Mozart, Lehmann und Juon

Mozarts «Kegelstatt»-Trio bei der «Kunst in Riehen»



Von Mozart und Schumann bis Juon und Lehmann: Wolfram Lorenzen (Klavier) und Ulrich von Wrochem (Bratsche) gastieren mit dem ...

rz. Am Sonntag, 30. November, eröffnet die «Kunst in Riehen» ihre diesjährige Konzertreihe im Wenkenhof mit drei namhaften Musikern, die regelmässig in der Region Basel konzertieren.

Der Bratschist Ulrich von Wrochem wirkte bereits bei zahlreichen Festivals in Europa mit. Er spielte Solokonzerte unter anderem mit den Berliner Symphonikern und den Münchner Philharmonikern, bei zahlreichen Rundfunkorchestern sowie an der Mailänder Scala unter Claudio Abbado. Er ist bei Liederabenden Partner von Jessye Norman und pflegt eine regelmässige kammermusikalische Zusammenarbeit mit den Pianisten Jörg Demus, Bruno Canino und Wolfram Lorenzen.

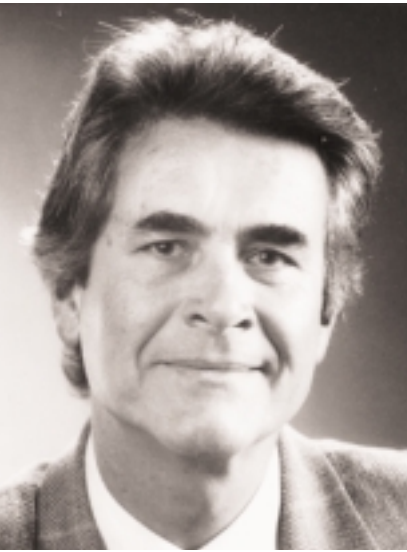
Letzterer ist auch beim Wenkenhofkonzert der «Kunst in Riehen» einer seiner beiden Partner. Lorenzen absolvierte seine musikalischen Studien an der Musikakademie Basel und gewann zahlreiche bedeutende Klavierwettbewerbe. Konzertreisen führten ihn in die USA, nach Australien und Südamerika sowie in den Nahen und Fernen Osten.

Dritter im Bunde ist der Klarinetrist Antony Morf. Er gewann unter anderem den Solistenpreis des Schweizerischen Tonkünstlervereins und arbeitete im Laufe seiner bisherigen Karriere mit so bekannten Dirigenten wie Wolfgang Sawallisch, Christoph Dohnanyi und Armin Jordan zusammen. Seit 1977 wirkt Morf als Soloklarinetrist beim Basler Sinfonieorchester.

Auf dem Konzertprogramm des Trios stehen die «Märchenerzählungen» op. 132 von Robert Schumann sowie das «Kegelstatt»-Trio KV 498 von Wolfgang Amadeus Mozart. Im Weiteren gelangen neuere Kompositionen von Paul Juon und Hans Ulrich Lehmann zur Aufführung.

Konzertbeginn um 17 Uhr.

Billette zu Fr. 25.– bzw. Fr. 15.– (Schüler, Studierende) sind eine halbe Stunde vor Konzertbeginn an der Abendkasse im Wenkenhof erhältlich.



... Klarinetristen Antony Morf bei der «Kunst in Riehen». Fotos: zVg

Einblicke in die schweizerische Figurentheaterszene

bg. Während «Kultur am Schlipf» Figurentheater-Veranstaltungen in Riehen, Lörrach und Weil am Rhein zeigt, bittet das Spielzeugmuseum Riehen ein weiteres Mal aus aktuellem Anlass ins Wettsteinhaus. Um auf das aktuelle Figurentheaterschaffen in der Schweiz hinzuweisen, sind verschiedene Truppen eingeladen worden, sich während je fünf Tagen vorzustellen.

Jeweils von Mittwoch bis Samstag sind Figuren und Requisiten ausgestellt, am Sonntagnachmittag werden die Figuren vorgeführt (jeweils um 14, 15 und 16 Uhr). Bis übermorgen Sonntag, 23. November, ist das Oberengstringer Puppentheater zu Gast. Die Figuren aus der von Maurice Sendak illustrierten Geschichte «Vater Bär kommt heim» – Frau Henne, Mutter Bär, Frau Gans, Herrn Kater und der kleine Bär –, warten am Sonntag darauf, von den Kindern zum Leben erweckt zu werden.

Es folgen: Figurentheater Vagabu (Riehen), Figurentheater Feluca (Basel), Puppentheater Felicia am Goetheanum (Dornach) und das Puppentheater Marottino (Arbon TG).

Figurenanimation am Sonntag, 23. November, 14, 15 und 16 Uhr im Spielzeugmuseum, Baselstrasse 34.

Traditioneller VRD-Ballonwettbewerb

rz. Am Samstag, 22. November, 9–13 Uhr, findet im Webergässchen der traditionelle VRD-Ballonwettbewerb für Kinder statt. Von den zurückgeschickten Karten werden drei ausgelost. Die Gewinnerinnen und Gewinner dürfen sich auf schöne Preise freuen.

Riehener Orgelfestival: Letztes Konzert

rz. Das letzte Konzert im Rahmen des Riehener Orgelfestivals fällt buchstäblich aus der Reihe, hat es doch nichts mit Orgelmusik, sondern mit symphonischer Blasmusik zu tun. Für sein Konzert am kommenden Sonntag, 23. November, in der Kirche St. Franziskus hat das 1907 gegründete Blasorchester der Kantonspolizei Basel-Stadt unter der Leitung von Bernhard Winter eigens ein geistliches Programm mit Werken von Bach, Lasso, Dukas und Hearshen einstudiert. Konzertbeginn ist um 17 Uhr.

Eintritt frei, Kollekte.

Weihnachtsverkauf der Frauenvereinigung St. Franziskus

rz. Am Samstag und Sonntag, 29./30. November, von 11 bis 20 Uhr (Samstag) bzw. von 11 bis 16 Uhr (Sonntag) lädt die Frauenvereinigung St. Franziskus wiederum zu ihrem traditionellen Weihnachtsverkauf im Pfarreiheim (Äussere Baselstrasse 168) ein. Verschiedene Verkaufsstände sowie ein buntes Rahmenprogramm mit Tombola und Lebkuchen verzieren für Kinder laden zum Verweilen ein. Der Reinerlös ist für die Stiftung «Wunderlampe» und das Hilfsprojekt «Hope for all» in Kambodscha bestimmt.

Die Wenzelsbibel

rz. Die Wenzelsbibel ist die erste deutschsprachige, illuminierte Prachthandschrift des Alten Testaments. Aufgrund des vielfältigen Schmucks in Form von Initialen, Miniaturen, Drolieren (Schmuckleisten) und Lombarden (ausgeschmückte Kapitalien) von hoher künstlerischer Qualität ist sie ein europäisches Kulturdenkmal. Sie nimmt in der deutschen Sprachgeschichte im Übergang vom Hochmitteldeutschen zum Frühneuhochdeutschen eine hervorragende Stellung ein. Die Wenzelsbibel wurde Ende des 14. Jahrhunderts geschrieben und ausgeschmückt.

Zum Anschluss des Bibeljahres 2003 lädt die Ökumenische Kommission Riehen-Bettingen zu einem Vortragsabend über die Wenzelsbibel ein. Am kommenden Montag, 24. November, stellt Dr. Rudolf Hopmann das prächtige Werk vor. Meierhof, 20 Uhr.

LESUNG «Arena»-Abend im Zeichen von J.R.R. Tolkien

Auf den Spuren der Gefährten



Hans-Jürg Müller (Lesung), Baptiste Romain (Frame drum) und Ann Allen (Schalmei) (v.l.) luden auf eine stimmungsvolle Reise ins Land «Mittelerde» ein, auf den Spuren von Frodo und seinen Gefährten.

Foto: Philippe Jaquet

Gandalf, Frodo und Bilbo Beutlin – exotisch klingen diese Namen nur für diejenigen, die mit dem Werk von J.R.R. Tolkien noch nie in Berührung gekommen sind. Aber auch für eingefleischte Fans ist es nicht immer ganz einfach, sich in der Phantasiewelt von Mittelerde zurechtzufinden. Zum besseren Verständnis von Geografie, Sprachen und Geschichte dieser Welt liegt inzwischen ein breites Sortiment an Sekundärliteratur vor. Wer sie noch nicht kannte, konnte am Tolkien-Abend der «Arena-Literaturinitiative» einen Einblick in die Heimat von Hobbits, Elben und Zwergen bekommen. Eingeweihte hatten die Gelegenheit, ihre Geografiekenntnisse von Mittelerde aufzufrischen.

In seiner Einführung wies Marcel Mertz auf die Quellen hin, auf die J.R.R. Tolkien (1892–1973) bei der Erschaffung seines Phantasiereichs zurückgegriffen hat. Der mehrfach ausgezeichnete Professor der Philologie in Oxford habe acht Sprachen, vorwiegend alte, beherrscht und sich eingehend mit der nordischen und altenglischen Sagenwelt beschäftigt. Beim Erschaffen von Mittel-

erde sei es ihm weniger um eine spannende Romanhandlung gegangen, als darum, die mythische Geschichte einer vergessenen Welt zu schreiben.

Tolkien beschrieb die Welt von Mittelerde nicht nur bis ins Detail, er hielt sie auch in Zeichnungen und Aquarellen fest. Diese wurden im Lauf des Abends projiziert, während der Schriftsteller Hans-Jürg Müller Passagen aus dem «Herr der Ringe» las. Die Musiker Ann Allen und Baptiste Romain spielten dazu virtuos auf verschiedenen mittelalterlichen Instrumenten. So entstanden sehr stimmungsvolle Passagen. Etwas im Gegensatz dazu stand die Art, wie die Textausschnitte aus dem «Herr der Ringe» aneinandergereiht wurden. Das Ringabenteuer von Frodo und seinen Gefährten verlief offensichtlich in atemlosem Tempo und wildem Zickzack und es schien an diesem Abend wichtig, ihnen dicht auf den Fersen zu bleiben. Bevor sie sich ins Reich des dunklen Herrschers Sauron begaben, endete die Reise für das Publikum vergleichsweise unbeschwert: bei Bretzeln und delikatem Honigwein.

Sibylle Meyrat

Adventsmeditation

rz. Am Sonntag, 30. November, um 9.30 Uhr wird im Rahmen des Gottesdienstes des Diakonissenhauses Riehen und zum Abschluss des Bibeljahres 2003 eine musikalisch-tänzerische Adventsmeditation zum Thema «Suchen und Finden» zu erleben sein. Schwester Silvia Pauli (Tanz), Myriam Hidber (Flöte), Ruth Michel (Violine) und Doris Brem (Violoncello und Text) interpretieren Werke von Johann Sebastian Bach, Carl Philipp Emanuel Bach, Joseph Haydn, Carl Stamitz u.a.

Adventssingen in der Dorfkirche

rz. Das Adventssingen mit Pfarrer Paul Jungi findet in diesem Jahr am Sonntag, 30. November, um 17 Uhr in der Dorfkirche statt. Der Kinder- und der Erwachsenenchor der Musikschule Riehen unter der Leitung von Annkathrin Zwygart und Barbara Schneeblei sowie ein Instrumentalensemble singen und spielen zusammen mit dem Publikum bekannte und neu entdeckte Lieder zur Adventszeit.

Adventsmarkt im «Lindenhof»

rz. Zauberhafte kunsthandwerkliche Arbeiten in Glas bieten Stephan und Beatrice Siegenthaler am Samstag, 29. November, von 13 bis 19 Uhr anlässlich eines Adventsmarktes in ihrer Glasbläserei im «Lindenhof» an der Baselstrasse 11 an.

Weihnachtsausstellung und Adventsmarkt in Bettingen

rz. Am kommenden Dienstag und Mittwoch, 25./26. November, jeweils von 14 bis 20 Uhr lädt Bea Caderas wieder zu einer Weihnachtsausstellung im «Schürelädeli» an der Hauptstrasse 108 in Bettingen ein. Am darauf folgenden Samstag, 29. November, von 10 bis 18 Uhr findet rund um den Lindenplatz der Bettinger Adventsmarkt statt. Zehn Prozent des Reinerlöses kommen dem Projekt «Schweinehaltung» der Eglise Protéstante Evangélique» in Gaoue in Burkina Faso zugute.

«Tag der offenen Tür» des Modelleisenbahn-Clubs Riehen

rz. Ein «Highlight» für alle Modelleisenbahnfreunde ist sicher die Anlage in Spur HO des Modelleisenbahn-Clubs Riehen im Dachgeschoss des Erlensträsschen-Schulhauses. Am Samstag, 29. November, von 10 bis 17 Uhr besteht Gelegenheit, diese Anlage im Rahmen eines «Tages der offenen Tür» zu besichtigen.

Werbeübung der Pfadi «Pro Patria»

rz. Morgen Samstag, 22. November, veranstaltet die Pfadfinderabteilung «Pro Patria» eine Werbeübung für interessierte Buben und Mädchen zwischen fünf und fünfzehn Jahren. Mitzubringen sind gutes Schuhwerk, strapazierbare Kleider sowie ein Zvieri. Treffpunkt ist um 14 Uhr beim Wenkenross. Abtreten um 17 Uhr.

Benefizkonzert der Knabenkantorei Basel

rz. Werke von Joseph Haydn, Felix Mendelssohn, Claude Debussy und Hector Berlioz stehen auf dem Programm eines Benefizkonzertes, das die Knabenkantorei Basel am Sonntag, 23. November, zugunsten der in diesem Jahr ihr 30-jähriges Bestehen feiernden Stiftung «Kinder in Brasilien» gibt. Als Solisten treten Stephane Rety und João Bastos (Flöte), Nicolas Tulliez (Harfe), und Derval de Faria (Text) auf.

Das Konzert beginnt um 17 Uhr in der Basler Martinskirche.

Vorverkauf: Unnummerierte Plätze für Fr. 50.–/30.– bei Musik Hug, Freie Strasse 70, Basel, Tel. 061 272 33 90.

Advents- und Weihnachtsgestecke

rz. Wie man Haus und Wohnung weihnachtlich schmücken kann, erfährt man in dem Kurs «Advents- und Weihnachtsgestecke», den Iris Saracista am Dienstag und Mittwoch, 25. und 26. November, im Pfarreiheim St. Franziskus anbietet. Weitere Auskünfte und Anmeldung über Telefon 061 601 25 92.

AUSSTELLUNGEN/ GALERIEN

Fondation Beyeler

Baselstrasse 101

Sonderausstellung «Mark Rothko – A Centennial Celebration», bis 12. April 2004. Führungen jeden Dienstag, 15–16.15 Uhr; Mittwoch, 17.30–18.45 Uhr; Donnerstag und Freitag, 15–16.15 Uhr; Samstag und Sonntag, 12–13.15 Uhr und 15–16.15 Uhr. Führung in englischer Sprache am Sonntag, 23. November, 15–16.15 Uhr. «Kunst am Mittag» zu Marc Chagalls «La chambre jaune», 1911, am Mittwoch, 26. November, 12.30–13 Uhr. «ArchitekTour» (Museumsarchitektur der Fondation Beyeler) am Mittwoch, 26. November, 18–19 Uhr.

Alle Sonderveranstaltungen auf Voranmeldung über Telefon 061 645 97 20 oder via E-Mail unter fuhrungen@beyeler.com. Öffnungszeiten: Mo–So 10–18 Uhr, Mi bis 20 Uhr. Eintritt: Fr. 16.–/14.–, Kinder/Jugendliche von 10 bis 16 Jahren sowie Studierende bis 30 Jahre Fr. 5.–, Kinder bis 10 Jahre gratis.

Spielzeugmuseum, Dorf- und Rebbaumuseum

Baselstrasse 34

Sonderausstellung: Figurentheater weltweit. Marionetten, Puppen sowie Schattenfiguren aus Asien und Europa. Bis 4. Januar 2004. Führungen am Sonntag, 7. Dezember, 11.15 Uhr. Dauerausstellung: Riehener Dorfgeschichte, Wein- und Rebbau, historisches Spielzeug. Geöffnet: Mi–Sa 14–17 Uhr, So 10–17 Uhr.

Galerie Lilian André

Gartengasse 12

Weihnachtsausstellung «Vanitas» mit Werken von Marie-Odile Biry, Arian Blom, Daniel Depoutot, M. Drea, Thomas Guth, Roland Helmus, Constantin Jaxy, Thomas Kitzinger, René Noël, Pascal H. Poirot, Yves Siffer und Floriane Tissieres. Ausstellung bis 21. Dezember. Öffnungszeiten: Di–Fr 13–18 Uhr, Sa 10–17 Uhr, So 13–16 Uhr.

Galerie Triebold

Wettsteinstrasse 4

Ernst Ludwig Kirchner in Davos. Öffnungszeiten: Di–Fr 10–12 und 14–18 Uhr, Sa 10–16 Uhr. Bis 17. Januar 2004.

Galerie Mazzara

Gartengasse 10

«Heisses Pflaster»: Bilder und Objekte von Eli Geiser. Vernissage: Samstag, 22. November, 18–20 Uhr. Bis 21. Dezember. Öffnungszeiten: Di–Fr 14–18 Uhr, Sa 10–17 Uhr.

Galerie Monfregola

Baselstrasse 59

Fritz Stohler: Schutzengelbilder und Porzellanengel aus der Jahrhundertwende. Bis 29. November. Öffnungszeiten: Di–Fr 14–18.30 Uhr, Sa 10–17 Uhr.

Ausstellungsraum Rössligasse 9

Keramik von Nika Schudel (Laufenburg), Fensterbilder aus Glas von Maria Maurer-Hersche (Mönthal). Vernissage: Samstag, 22. November, 14.30–19.30 Uhr. Bis 30. November. Öffnungszeiten: Dienstag–Sonntag 14.30–19.30 Uhr.

Rainbow Gallery

Baselstrasse 45

Steinarbeiten aus Simbabwe, Textilien, Keramik, Perlenarbeiten, Körbe und Gefässe aus Südafrika. Öffnungszeiten: Di/Mi 14–18 Uhr, Do/Fr 10–12 und 14–18 Uhr, Sa 10–16 Uhr.

Haus zum Wendelin

Inzlingerstrasse 50

Aquarelle von Tuulikki Mayer-Järvi. Bis 5. Dezember. Öffnungszeiten: Täglich 14–18.30 Uhr. Die Künstlerin ist anwesend am Mittwoch, Samstag und Sonntag, jeweils 14–16 Uhr.

Chrischona-Museum

St. Chrischona, Bettingen

Dauerausstellung: Ölbilder und Miniaturen aus dem Nachlass von Christian Friedrich Spittler. Jerusalemer Tempelbergmodell von Conrad Schick. Geöffnet an Sonn- und Feiertagen, 13–17 Uhr.

Sonderschulheim «Zur Hoffnung»

Wenkenstrasse 33

Bilder von «Blueme-Fritz» Fritz Holderried. Bis 26. November. Öffnungszeiten: Mo–Fr 9–10.30 und 15–17 Uhr (Mi bis 20 Uhr).

SPORT IN RIEHEN

HANDBALL TV Magden 2 – Handball KTV Riehen 16:20 (9:9)

Ein Sieg in Bestbesetzung

fs. Am letzten Samstag konnte der KTV Riehen zum ersten Mal in dieser Saison mit zehn Spielern zu einem Meisterschaftsspiel antreten. Wäre Coach Daniel Lorenz nicht geschäftlich verhindert gewesen, er hätte sich sicher gefreut, einmal nicht alleine auf der Ersatzbank sitzen zu müssen.

Gegen den Tabellenführer TV Magden wurde vom KTV Riehen kein Sieg verlangt, doch wollte die Mannschaft, welche nun fast schon in Bestbesetzung antreten konnte, allen zeigen, wozu sie eigentlich fähig ist.

Von Anfang an spielte der KTV Riehen sehr konzentriert. Im Angriff wurde nicht überhastet der Abschluss gesucht, sondern man versuchte, mit gepflegten Spielzügen zum Torerfolg zu kommen. Und dies gelang auch, trotz einer sehr hart einsteigenden Defensive des Gegners. Nur in der Verteidigung des KTV Riehen wurde am Anfang etwas zu zögerlich reagiert, sodass der TV Magden zu leicht zu seinen Toren kam. Daher war die Partie bis zum 6:6 auch sehr ausgeglichen.

Der KTV Riehen konnte dann zum ersten Mal mit zwei Toren in Führung gehen. Magden glich jedoch mit schnel-

len Toren vor der Pause zum 9:9-Pausenresultat aus.

Nach Wiederanpfiff ging der KTV Riehen erneut in Führung. Der TV Magden konnte nochmals zum 10:10 ausgleichen, doch dann zog der KTV Riehen davon. Die Riehener hatten nun den Gegner gut unter Kontrolle und im Angriff wurden schöne Tore herausgespielt. Während fast 15 Minuten konnte Magden kein Tor mehr erzielen. In den letzten zehn Minuten liessen zwar die Kräfte der Riehener etwas nach, doch schlussendlich gewannen sie verdient mit 16:20.

Der KTV Riehen konnte sich mit diesem Sieg auf den sechsten Tabellenrang vorkämpfen. Wo würde die Mannschaft wohl stehen, wenn sie immer in solch einer Besetzung antreten könnte?

Nächstes Spiel: Dienstag, 25. November, 20:45 Uhr in Möhlin gegen den TV Möhlin 3.

TV Magden 2 – KTV Riehen 16:20 (9:9)
KTV Riehen mit: Frédéric Seckinger (Tor), Dieter Aeschbach (3), Aleksander Basevic (2), Daniel Bucher (1), Urs Emmenegger, Markus Jegge (5/3), Florian Kissling (1), Reto Müller (4), Stefan Müller (3), Philippe Waldner (1).

HANDBALL TV Sissach U17 – KTV Riehen U17 25:15 (13:7)

KTV-Niederlage auch in Sissach

db. Nach dem verlorenen Spiel gegen Magden wollten die U17-Junioren des KTV Riehen gegen den punktgleichen TV Sissach wieder auf die Siegerstrasse zurückkehren. Im Verlauf der Woche zeigte sich, dass trotz Hinzunahme des U15-Spielers Fabian Weisskopf nur sieben Spieler den Weg nach Sissach mitmachen wurden.

Den Riehern gelang der erste Treffer der Partie. Dies war das einzige Mal, dass sie in Führung lagen. Sissach brachte Riehen mit einer frechen 4:2-Verteidigung in Verlegenheit. Bis die Riehener das Geschehen einigermaßen ausgeglichen gestalten konnten, lagen sie schon mit 3:9 zurück. Zur Pause stand es 7:13.

Nach der Pause holten die Riehener auf. Vor allem Stephan Dettwiler schoss einige schöne Tore vom Flügel und im Tor setzte Stefan Pauli das Training vom Montag mit teilweise sehr schönen Paraden um. Nach zwölf Minuten der zweiten Halbzeit lag das Team nur noch mit drei Toren zurück. Nach dem 13:16 war der KTV dem vierzehnten Tor sehr nahe, doch Marcel Breisinger brachte den Ball nicht am Torhüter vorbei und wenig spä-

ter landete der Gegenstoss von Marc Emmenegger auch nicht im Tor. Die Sissacher machten es besser. Als dem KTV Riehen endlich der nächste Treffer gelang, stand es 14:21 und bei Riehen ging nichts mehr. Am Schluss stand es 25:15. Es war eine unnötige Niederlage, die man mit einem grösseren Kader sicher hätte vermeiden können. Ein tolles Spiel machten Fabian Weisskopf und am Kreis Pascal Odermatt.

Im nächsten Spiel treffen die U17-Junioren morgen Samstag um 14 Uhr in der Sporthalle Niederholz auf den TV Muttenz. Gleich danach, um 16.30 Uhr, spielen die U15-Junioren des KTV Riehen gleichorts gegen den TV Pratteln NS II.

TV Sissach – KTV Riehen 25:15 (13:7)
KTV Riehen (Junioren U17): Stefan Pauli (Tor), Lorenz Hofer (7), Pascal Odermatt, Marc Emmenegger (2), Stephan Dettwiler (4), Fabian Weisskopf, Marcel Breisinger. – Trainer: Daniel Bucher.
Junioren U17, Qualifikationsgruppe 2, Tabelle: 1. TV Birsfelden 5/10 (152:64), 2. TSV Wahlen 4/8 (122:49), 3. TV Magden 5/6 (111:95), 4. TV Muttenz 5/4 (96:106), 5. TV Sissach 6/4 (116:151), 6. KTV Riehen 4/2 (62:91), 7. BSV Münchenstein 5/0 (72:175).

UNIHOCKEY Riehener Unihockeyaner spielten in Brugg

Die Chancen nicht genutzt

Nach zuletzt drei Siegen in Serie hat es die erste Herrenmannschaft des Unihockey-Clubs Riehen verpasst, die Serie gegen schlechter klassierte Gegner auszubauen.

bf. Das erste Spiel der Meisterschaftsrunde vom vergangenen Sonntag in Brugg gegen die Sharks Münchenstein begann für das Männer-Grossfeldteam des UHC Riehen äusserst schlecht. Schon der erste Angriff der Haie bedeutete den frühen Rückstand. Davon wacherüttelt wurden die Riehener allerdings nicht. Zwar waren meistens sie es, die agierten, doch die Baselbieter blieben mit ihren Gegenangriffen stets gefährlich. Die Riehener vergassen ihre Stärken wie der sonst so saubere Spielaufbau und die individuelle Technik, ausserdem vergaben sie diverse gute Torchancen. Immerhin konnte Riehen die Münchensteiner Führung bis zur Pause zweimal ausgleichen, beim Seitenwechsel stand es 2:2.

In den zweiten zwanzig Minuten spielten die Riehener besser, doch wenn die Chancen nicht genutzt werden, rächt sich das. Nach einem der wenigen Münchensteiner Angriffe landete der Ball im Riehener Gehäuse, während die eigenen Versuche bis vor das gegnerische Tor meist gefährlich waren, aber der Ball konnte nie versenkt werden. So gewann nicht die bessere, sondern die kaltblütigere und bissigere Mannschaft, die Sharks aus Münchenstein eben.

Die Geschichte des zweiten Spiels des Tages ist schnell erzählt. Riehen besann

sich im Spielaufbau auf seine Stärken, liess den Ball und den Gegner laufen und spielte sich viele Torchancen heraus. Die Torflaute hielt weiter an. Einzig Philip Arabin vermochte aus der Distanz den Ball in die Maschen zu setzen. Die anderen Riehener Stürmer schafften es nicht, das Skore zu erhöhen, was insofern nicht tragisch war, als das ganze Team in der Verteidigung sehr gut arbeitete und dem Gegner praktisch keine Abschlüsse zugestand. Nur in der Schlussphase wurde es kurz hektisch, doch Torhüter Bertrand hielt seinen Kasten sauber und durfte sich über seinen zweiten Shutout in dieser Saison freuen.

Das Grossfeldteam vermochte sein Potenzial nicht auszuschöpfen, was auch gegen zwei vermeintlich schwächere Gegner für das Punktemaximum nötig wäre. Die Mannschaft muss sich an der eigenen Nase nehmen. Die Abwehrarbeit ist zwar erstklassig – nur neun Gegentore aus sechs Spielen sprechen für sich, doch um den Tabellenrang zu halten oder sogar zu verbessern, müsste endlich die Tormaschine angeworfen werden, für welche das Team früher so berüchtigt war.

UHC Riehen I – Sharks Münchenstein 2:3 (2:2) Riehen I – Frenkendorf/Füllinsdorf 1:0 (1:0)
UHC Riehen I (Männer, Grossfeld, 2. Liga): Daniel Bertrand (Tor); Lorenz Annasohn, Philip Arabin (-/1), Daniel Blum (1/-), Mark Braun, Marcel Burki (1/-), Christoffer Egli, Benjamin Frey, Lucas Gröner, Milan Lazic, Sebastian Manger, Remo Notter, Alain Schlatter, Andreas Schwarz, Jan Süss, Niggi Wunderle.

BASKETBALL Frauenteam des CVJM Riehen trifft im Cup auf A-Ligist BC Sursee

CVJM-Erfolg vor dem Cup-Hit



Das erste Frauenteam des CVJM Riehen – hier eine Teamfoto vor dem Heimspiel gegen Muraltese – trifft am kommenden Sonntag im Rahmen des Schweizer Cups auf den BC Venice Beach Sursee aus der Nationalliga A.

Foto: Philippe Jaquet

Am Wochenende vor dem Schweizer-Cup-Achtelfinale Spiel zu Hause gegen das Nationalliga-A-Team Sursee (23. November, 14 Uhr, Sporthalle Niederholz) schlugen die Erstligabasketballerinnen des CVJM Riehen in der Meisterschaft den BC Küsnacht-Erlenbach auswärts mit 46:55.

rz/sw. Übermorgen Sonntag ist ein grosser Tag für die Erstligabasketballerinnen des CVJM Riehen. In einem Achtelfinale Spiel des Schweizer Cups trifft das Team um 14 Uhr in der Sporthalle Niederholz auf den BC Venice Beach Sursee aus der Nationalliga A. Der Verein aus dem Luzernischen gehört schon längere Zeit der obersten Spielklasse an, spielt dort im Moment nach einer deutlichen Verjüngung des Kaders nur in den hinteren Regionen mit.

Überragende Topskorerin Beste Spielerin des BC Sursee ist Tia Davis, die in der bisherigen Meisterschaft einen Durchschnitt von 31 Punkten pro Spiel erzielt hat. Ihre Trefferquote liegt bei 53 Prozent, von der Dreipunktelinie traf sie zu 57 Prozent und bei den Freiwürfen versenkte sie 85 Prozent der Versuche – das sind über-

zeugende Werte. Auf diese Spielerin muss der CVJM Riehen ein spezielles Augenmerk richten. Ziel der Rieherinnen wird es sein, dem höherklassigen Gast ein gutes Spiel zu liefern und selbst möglichst viel von diesem Vergleich zu profitieren. Hoffentlich sind die Spielerinnen nicht zu müde – heute Freitag reisen sie ins Tessin, wo sie morgen Samstag in Minusio das Meisterschaftsspiel gegen Muraltese auszutragen haben.

Sieg gegen Cupgegner Am vergangenen Wochenende gelang den Rieherinnen ein Auswärtssieg beim BC Küsnacht-Erlenbach – just jenes Team, gegen das sich die Rieherinnen in der vorletzten Schweizer-Cuprunde durchgesetzt hatten. Das Qualifikations-Rückrundenspiel zwischen dem BC Küsnacht-Erlenbach und dem CVJM Riehen verlief von Anfang an spannend. Dem CVJM Riehen wurde schon in den ersten Minuten gezeigt, dass der BC Küsnacht-Erlenbach ein schnelles Spiel führen kann. Doch die Rieherinnen konnten mithalten. Sie leisteten eine gute Defense und punkteten in der Offense. So stand es nach dem ersten Viertel 12:17 für die Rieherinnen.

SPORT IN KÜRZE

Unihockey: Sieg und Niederlage der Juniorinnen C

rz. Am letzten Samstag trafen die C-Juniorinnen des UHC Riehen auf Burgdorf und Flüh-Hofstetten. Zwei Teams, die in der vergangenen Saison vor Riehen die beiden ersten Plätze belegten. Nach einer schwachen Leistung ging die Partie gegen Flüh mit 9:1 verloren. Im zweiten Spiel gegen das favorisierte Burgdorf konnten die Rieherinnen an die Leistung ihrer ersten beiden Saisonspiele anknüpfen und nach einer Aufholjagd in der zweiten Halbzeit das Spiel mit 6:4 für sich entscheiden.

Deborah Büttel auf EM-Kurs

rz. Deborah Büttel (TV Riehen) hat am vergangenen Samstag die Juniorinnenkonkurrenz eines internationalen Crosslaufes in Genf gewonnen. Für die knapp vier Kilometer lange Strecke benötigte sie 14 Minuten und 31 Sekunden. Der Lauf zählt zusammen mit dem Crosslauf von Roselere (Belgien) vom 30. November als die Selektion für die Cross-Europameisterschaften vom 14. Dezember in Edinburgh (Schottland).

Tobias Messmer wieder in Form

rz. Der Riehener Nachwuchsfechter Tobias Messmer (Fechtgesellschaft Basel) hat zum ersten Mal nach überstandener Verletzungspause wieder ein gutes internationales Turnierresultat geschafft. In Bonn (Deutschland) kam er als fünfbesten Schweizer auf den hervorragenden 18. Platz unter 206 Fechtern der Kategorie Cadets (Jahrgang 87/88).

Eckhard Hipp im Halbfinal out

eh. Am Bachgraben-Cup in Allschwil schnitten die Spieler des Tennis-Clubs Stettenfeld zum wiederholten Mal gut ab. Zwar verabschiedete sich Alfred

Frauen, 5. Liga, Gruppe C: KTV Riehen III – VBC Brislach II	1:3
Seniorinnen: VBTV Riehen – TV Muttenz	1:3
Junioren A2, Gruppe B: VBC Zeiningen – KTV Riehen II	1:3
VBC Münchenstein I – KTV Riehen II	3:1
Junioren B1: KTV Riehen I – VBC Allschwil	3:1
KTV Riehen I – VB Therwil	3:1
Junioren C, Gruppe A: DR Binningen – KTV Riehen	2:3
Männer, 2. Liga: KTV Riehen I – TV Arlesheim I	3:0
Männer, 3. Liga, Gruppe B: TV Bettingen – ATV Basel-Stadt I	0:3
Männer, 4. Liga, Gruppe A: KTV Riehen II – Fairplay Olympia I	0:3
Junioren A: TV Bettingen – VBC Gelterkinden	0:3

Volleyball-Vorschau

Frauen, 4. Liga, Gruppe C: Freitag, 21. November, 20 Uhr, Erlensträsschen VBTV Riehen – TV Pratteln NS
Junioren A1: Samstag, 22. November, 14 Uhr, Schule Bettingen TV Bettingen – Gym Liestal
Junioren B1: Samstag, 22. November, 14 Uhr, Schule Bettingen TV Bettingen – VB Therwil
Männer, 3. Liga, Gruppe B: Mo, 24. November, 20.30 Uhr, Schule Bettingen TV Bettingen – VBC Sonnenbad

Handball-Vorschau

Junioren U17, Qualifikationsgruppe 2: Samstag, 22. November, 14 Uhr, Niederholz KTV Riehen – TV Muttenz
Junioren U15, Qualifikationsgruppe 2: Samstag, 22. November, 16.30 Uhr, Niederholz KTV Riehen – TV Pratteln NS

Handball-Resultate

Männer, 3. Liga, Gruppe B: TV Magden II – KTV Riehen	16:20
Junioren U17, Qualifikationsgruppe 2: TV Sissach – KTV Riehen	25:15

PREISÜBERGABE Kompostforum Schweiz prämiert Aktion

Riehen und Allschwil erfolgreich



Im Schützenmattpark trafen sich Mitte Juni die beteiligten Schulklassen des Kompost-Sommerprojekts «Allschwil trifft Riehen». Foto: zVg

Am 21. November prämiert das Kompostforum Schweiz die beste Kompost-Sommeraktion dieses Jahres. Riehen gewinnt mit Allschwil den ersten Preis.

vb. Die gesamtschweizerische Kompost-Sommeraktion 2003 hat in der Region Basel mit vielen Angeboten Wer-

bung für das dezentrale Kompostieren gemacht, so zum Beispiel mit dem Komposttram, das auf dem Netz der BVB und BLT und auch auf der 6er-Linie zwischen Allschwil und Riehen fuhr. Mit Marktständen und vielen weiteren Aktivitäten wurde die ganze Aktion vertieft. Riehen und Allschwil haben gemeinsam den Schulanlass «Allschwil trifft Rie-

hen» durchgeführt, der nun den Preis für die originellste Aktion bekommt.

Glögglihof als Lehrplatz

Drei Primarschulklassen des Schulhauses Erlensträsschen besuchten mit ihren Lehrerinnen am 13. Juni den Kompostplatz Glögglihof. Dort erfuhren sie die einfachen Regeln der Kompostierung. Sie lernten einige Kompostlebewesen kennen und zeichneten diese ab – zum Teil sind Kunstwerke entstanden. Mit selbst gesiebttem Kompost bastelten die Kinder lustige «Bubiköpfe», mit Kompost und Rasensamen gefüllte Damenstrümpfe, die individuell geformt und verziert wurden. Nach geduldigem Giessen sprossen den Köpfen grüne Haare, was lustig anzusehen war.

Am 18. Juni fuhren die Riehener Schulklassen mit dem 6er-Tram in Richtung Allschwil. Auf der Schützenmatte in Basel trafen sie die Allschwiler Schülerinnen und Schüler des Dürrenmattschulhauses. Von einer Znünteilet gestärkt, schenkten sie einander ihre Bubiköpfe und erhielten Kürbispflanzen für ihren Schulgarten. Abschliessend spielten sie zusammen Weltball. Wieder zu Hause angekommen, pflanzten sie

ihre Kürbisse und pflegten sie. Während des trockenen Sommers mussten sie viel giessen.

Riehener Kürbisse verschwunden

Im September kam dann die Stunde der Wahrheit für den Kürbiswettbewerb. Während die Allschwiler schöne Kürbisse ernten konnten, suchten die Riehener vergebens. Die Kürbisse waren leider kurz vorher von Unbekannten genommen worden. Die Pflanze hat zwar nochmals Blüten gemacht und bis im Oktober nochmals kleine Kürbisse erzeugt, aber das war zu spät. Für den Kürbiswettbewerb hat es nicht gereicht.

Die Riehener Klassen werden die Sieger und Siegerinnen aus Allschwil im Frühling zu einem Spiel- und Grillplausch einladen, der Lehrplan liess es leider nicht zu, die Aktion im gleichen Jahr zu beenden, aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Wenn Sie also im Frühling hundert Kinder in den Langen Erlen grillieren sehen, könnten es die Allschwiler und Riehener Schülerinnen und Schüler sein, die einiges über Tiere im Boden, Kompost und Kürbisse zu erzählen wissen.

LESERBRIEFE

Nörgeln – mosern – wettern

Nach Jahren des Stillstands kam in den letzten Wochen endlich Bewegung in die Riehener Verkehrsrealität: Die flächendeckende Einführung der Tempo-30-Zonen in den Quartieren, Tempo 40 auf dem Grenzacherweg und das neue Buskonzept. Man könnte, ja, man müsste sich ob dieser Neuerungen eigentlich freuen; die Erhöhung der Verkehrssicherheit sowie die teilweise Verminderung des Verkehrsaufkommens durch die erwähnten Temporeduktionen sind deutlich spürbar und unsere verbesserte Anbindung an die Basler City steigert die Attraktivität des öffentlichen Verkehrs zusätzlich, was zu einer weiteren Reduktion des die Anwohner belastenden motorisierten Individualverkehrs führt.

Liest man allerdings die Leserbriefe in der RZ, zeigt sich ein anderes Bild: Mitunter wird in da in bester Riehener Manier genörgelt, gemosert und gewettert. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass vor allem Unzufriedenheit zum Leserbriefschreiben animiert und sicher eine grosse Zahl der betroffenen EinwohnerInnen – wohl gar die (schweigende) Mehrheit – die erwähnten Neuerungen begrüsst.

Zusätzlich angeheizt wird die Diskussion indes durch das ziemlich «strube» Referendum der SVP. Die Anschuldigungen an die Adresse des Gemeinderates sind blanker Unsinn: Etwa, er habe den Einwohnerrat getäuscht, als er nach dem versprochenen Verzicht auf bauliche Massnahmen dann doch «Abschrankungen» habe anbringen lassen. Liebe SVP, es ist so einfach: Beschilderungen – im Gegensatz etwa zu Schwellen – sind keine baulichen Massnahmen.

Doch damit sind der kruden Reaktionen nicht genug: Jetzt werden im Kornfeldquartier doch tatsächlich Unterschriften für zwei Petitionen gesammelt, deren eine sich gegen die angeblich zu grossen und zu lauten BVB-Busse der Linie 34 wehrt: Diese Busse würden an den Abenden und an den Wochenenden leer herumfahren und seien durch kleinere und leisere Busse zu ersetzen. Interessant ist, dass sich jetzt gegen die «bösen» BVB-Busse Leute zur Wehr setzen, die vorher während Jahren die «Rushhours» des (Pendler-)Verkehrs am Grenzacherweg klaglos über sich ergehen liessen. Aber auch inhaltlich trifft das Anliegen ziemlich daneben:

Am Abend und am Wochenende verkehren bereits teilweise kleinere Fahrzeuge; dem Anliegen wird also – soweit möglich – bereits entsprochen. Diese Midi-Busse sind allerdings immer noch wesentlich grösser als die ehemaligen Kleinbusse der Linie 35. Dies wiederum ist vernünftigerweise nicht zu ändern, ist eine mittlere Fahrzeuggrösse doch gewissermassen der Preis dafür, nun auch am Abend und am Wochenende direkt an die City angebunden zu sein (Lachenweg–Schifflande in zwanzig Minuten!). Des Weitern ist es völlig normal, dass am Anfang und am Ende einer Bus- (oder Tram-)Linie das Fahrgastaufkommen bescheiden ist. Wenn ein Bus leer durch den Grenzacherweg fährt, heisst das nicht, dass seine Kapa-

azität später in der City nicht benötigt wird. Die Petenten wollen in ihrem Bestreben, die Kleinbusse zurückzubekommen, diese direkte Anbindung wieder kappen (!) und es wie vorher zu einem Umsteigevorgang vom grossen «Stadtbus» auf den kleinen «Dorfbus» kommen lassen. Das Argument, dies sei ökologisch, weil dann wieder kleine Busse durch Riehen fahren, ist keines: Die jetzt hervorragende Anbindung an die City führt ja gerade dazu, dass der öffentliche Verkehr zur mit Abstand besten motorisierten Mobilitätsform wird, um in die City zu gelangen. Oder konkret: Sitzt nur ein Fahrgast mehr im grösseren BVB-Bus, weil er so superbequem und superschnell – eben ohne Umsteigen – in die Stadt gelangen kann (und fährt folglich nur ein Auto weniger in die City), so ist dies bereits auch ökologisch ein Gewinn.

Es ist mir ein Rätsel, warum diese nicht allzu komplexen Zusammenhänge ausgeblendet werden und ausgerechnet zum Halali auf ein Verkehrsmittel geblasen wird, welches uns von den negativen Begleiterscheinungen des motorisierten Individualverkehrs (Lärm, Gestank, Platzmangel, Unfallgefahr) weitgehend entlastet.

Abschliessend danke ich dem Riehener Gemeinderat für seine aktive Verkehrspolitik – Riehen ist in den letzten Wochen noch einiges lebenswerter geworden.

Christian Klemm, Riehen

Tempo 30 – ein guter Anfang

Seit einigen Wochen ist in Riehen Tempo 30 flächendeckend eingeführt. Wie nicht anders zu erwarten, stösst die Massnahme nicht überall auf Begeisterung. Ich schlage vor, die Sache einmal aus der Optik der Anwohnerinnen und Anwohner statt, wie es meist geschieht, nur aus derjenigen der nun gebremst Vorbeifahrenden zu betrachten. Die Temporeduktion führt eindeutig zu einem Plus an Wohnqualität und Sicherheit. Die Riehener Quartiere sind in erster Linie Wohngegenden und nicht Durchgangssachsen für den Verkehr; es wird gewohnt, gelebt, gearbeitet, gespielt usw., wozu ein Mindestmass an Musse und Ruhe gehört. Das niedrigere Tempo des motorisierten Verkehrs trägt dazu bei, so es denn eingehalten wird. Und da hapert es noch stark ...

Viele Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer scheinen nach der Passage der erstmaligen Signalisierung der 30er-Zone zu vergessen, wo sie sich befinden. In dieser Zone werden die Schilder ja nicht wiederholt. Wünschbar wäre da, dass sie wenigstens in der Angewohnungszeit als Erinnerungshinweis auf dem Strassenbelag angebracht wären, wie es zum Beispiel in der Gegend des Eglisees der Fall ist. So kann mit wenig Mitteln ein störender Schilderwald vermieden werden.

Zu freie Sicht auf ein langes Strassenstück animiert sofort zu schnellerem Fahren. Das ist täglich zu beobachten im ersten Abschnitt der Morystrasse, Gegend Morybrücke/Essigstrasse/Lachenweg. Beim ersten Versuch einer

Tempoberuhigung vor ein paar Jahren hat man mit den Parkplätzen schlicht die Strassenseite gewechselt, ohne eine Versetzung links-rechts anzustreben. Die Sicht ist die gleiche geblieben, so dass bei freier Fahrt tüchtig aufs Gaspedal getreten wird.

Problematisch dünkt mich – auch wenn es der reinen Lehre der 30er-Zone entspricht –, eine Stoppstrasse wie an der neuralgischen Kreuzung Wasserstelzenweg/Morystrasse aufzuheben und Rechtsvortritt einzuführen. Mehrmals täglich passieren dort Dutzende von Kindergärtnern und Primarschülern, denen ein minimales Mass an Sicherheit (Stoppbalken) genommen wurde. Dazu kommt, dass sich etliche Beinahekollisionen von Autos bereits ereignet haben. Hoffen wir, dass es nicht zuerst ein paar Mal tüchtig krachen muss und Menschen verletzt werden, bis umgepinself, der alte, sicherere Zustand wiederhergestellt wird.

Man verstehe mich nicht falsch: Ich bin ein grosser Anhänger von Temporeduktionen in Wohnquartieren, nur ist der Zustand jetzt noch nicht zu Ende gedacht, er muss optimiert werden, vielleicht auch unter Einbezug der Anwohnerinnen und Anwohner, die ihre tägliche Erfahrung einbringen können. Auf dem Schreibtisch eines Verkehrsplaners sieht manches anders aus als in der gelebten Realität. Von einem V85-Wert (siehe Leitartikel RZ vom 7. November) sind wir noch weit entfernt. Tagsüber mag die Einhaltungquote, generös geschätzt, bei etwa 50 Prozent liegen; beim morgendlichen und abendlichen Berufsverkehr und vor allem nachts, wenn von Vergesslichen und Unverbesserlichen «gebolzt» wird (sie haben ja freie Sicht), liegt der Wert wohl deutlich darunter.

Hoffen wir, dass die Riehener Strassen in Zukunft ruhiger und noch sicherer werden, indem wir die Behörden ermutigen, das Nötige und Nützliche dafür zu tun, und uns gegen politische Störmanöver wehren!

Alfred Heinimann, Riehen

Überdenkt dieses Buskonzept!

Seit einiger Zeit fährt der 34er-Bus durchs Dorf und der 45er-Bus durchs Moostal. Im Dorf kommt es dadurch immer wieder zu unmöglichen, teilweise sogar gefährlichen Verkehrssituationen. Ich selbst konnte mich im Stoppsack Mohrhaldenstrasse/Schützengasse nur durch einen Sprung vom Velo vor dem Heck des 34ers retten, das auf einmal immer näher kam. Zum Glück stand niemand neben mir. An derselben Kreuzung kommt es immer wieder zu Staus, da der 34er die Einfahrt in die Mohrhaldenstrasse nicht schafft. Mindestens einmal ging es gar nicht mehr und der Bus fuhr Richtung Spital davon. Vergleichbare Situationen gibt es auch an der Kreuzung Schmiedgasse/Bahnhofstrasse. Die Haltestelle an der Bahnhofstrasse wird kaum genutzt. Es gibt demnach kein Bedürfnis für die Einführung des 34ers ins Dorf, das solche Situationen rechtfertigt.

Im Moostal führte der 45er-Bus zu

einer deutlichen Verkehrszunahme. Jedes dritte Auto im Moostal ist ein dieselmotoriger Bus. In den frühen Morgenstunden und gegen Abend ist der Anteil der Busse am gesamten Verkehrsaufkommen gar noch höher. Man hört praktisch ausschliesslich den Dieselmotor der Busse. Das Passagieraufkommen ist regelmässig sehr schwach und dürfte sich zu einem erheblichen Teil aus Anwohnern des Chrischonaweges und dessen Umgebung zusammensetzen, da die Haltestellen im Moostal kaum benutzt werden. Ich glaube nicht, dass die Anwohner von Chrischonaweg und Umgebung den Umweg durchs Moostal schätzen.

Die Leute ärgern sich über das neue Buskonzept. Die Nachteile überwiegen deutlich. Der öffentliche Verkehr, der eine Entlastung für Verkehr und Umwelt bringen soll, bewirkt hier genau das Gegenteil. Für mich ist klar: raus mit dem 34er aus dem Dorf, raus mit dem 45er aus dem Moostal.

Cornel Ryser, Riehen

Immer die «bösen» Autofahrer!

Wenn ich den Leserbrief von Karin Sutter-Somm lese (vgl. RZ 46), fällt mir auf, dass nur von den «bösen» Autofahrerinnen und -fahrern geschrieben wird. Demgegenüber muss ich nun einfach wieder einmal festhalten, dass sich sehr viele Velofahrerinnen und -fahrer sehr undiszipliniert im Strassenverkehr benehmen. Für sie gibt es zum Beispiel keine Stoppstrassen und nachts keine ordentliche Beleuchtung, um nur zwei gravierende Verstösse zu nennen. Und kommt es deswegen zu einem Unfall, wer ist dann der Leidtragende? Immer der Autofahrer!

Willy Hettinger-Senn, Riehen

Seltsame Parkierungsmöglichkeiten

Seit knapp zwei Monaten bin ich Bewohnerin der Wohnsiedlung «Im Glögglihof». Beim Bezug der Wohnung habe ich mich erkundigt, ob ich zur Wohnung auch einen Garageplatz in der dazugehörenden Tiefgarage erhalten könnte. Ich wurde jedoch vertröstet, dass im Moment alle Plätze vermietet seien, dass ich aber in die Warteliste aufgenommen werde, aber etwas Geduld haben müsse.

Der Sachverhalt ist aber offenbar so: Als damals die Siedlung «Im Glögglihof» gebaut wurde, ist ein wesentlicher Teil der Parkplätze der Tiefgarage an Mieter, welche ausserhalb des Glögglihofes wohnen, vermietet worden. Als Einwohnerin des Glögglihofes bin ich nun gezwungen, und dies kann offenbar noch längere Zeit dauern, in der Umgebung mein Auto draussen, der Unbill der Witterung ausgesetzt, zu parkieren, wenn ich überhaupt, bei den erheblichen Parkplatzproblemen in Riehen, einen finden kann.

Es ist für mich unverständlich, dass die Verwaltung des Glögglihofes nicht in der Lage ist, für die eigenen Mieter zu

Generalversammlung des Wärmeverbundes Niederholz

pd. Heute Freitag, 21. November, können die Aktionäre der Wärmeverbund Niederholz AG (WVN AG) im Rahmen der ordentlichen Generalversammlung wiederum von einem vorzüglichen Jahresergebnis Kenntnis nehmen. Die WVN AG ist eine gemeinsame Unternehmung der Wohngenossenschaft Niederholz, der Nyfag AG, der Basler Versicherungen und der Gemeinde Riehen. Sie versorgt 27 Liegenschaften mit mehr als 400 Wohnungen und einem Gesamtwärmebedarf von 3822 Kilowattstunden. Die Heizzentrale am Keltenweg besteht aus zwei Blockheizmodulen für den Grundbedarf sowie einer Gas-Ölkessel-Anlage für die Abdeckung der Verbrauchsspitzen.

Im elften Jahr seines Bestehens erreichte der Wärmeverbund Niederholz einen Nutzungsgrad von 95,7 Prozent, ein Wert, der bei Einzelheizungen niemals erreicht werden kann. Auch der Nutzungsgrad im gesamten Verbund einschliesslich Leitungsnetz liegt bei beachtlichen 89,1 Prozent. Die zu 99,8 Prozent aus Erdgas erzielte Energieproduktion belief sich auf 9230,9 MWh. Die produzierte Elektrizität würde für die Versorgung von 440 Wohneinheiten reichen.

sorgen und einen Parkplatz innert nützlicher Frist in der eigenen Tiefgarage zur Verfügung zu stellen. Ich bin der Meinung, dass die Bewohner des Glögglihofes doch ein Vorrecht auf einen Garageplatz haben sollten.

Weiter verunsichert hat mich der Umstand, dass ich kürzlich gebeten wurde, mein Auto von den Besucherparkplätzen wegzustellen, obwohl ich mein Auto nur für kurze Zeit dort abgestellt hatte. Andererseits ist mir aufgefallen, dass schon über längere Zeit Autos mit deutschen Kennzeichnern dort immer wieder über längere Zeit parkiert sind. Es wäre schön, wenn von diesen zwölf Besucherparkplätzen wenigstens vier auch den Bewohnern des Glögglihofes zur Verfügung stünden.

Monika Chiquet, Riehen

Gegen Xenophobie und Machtbesessenheit

Wen beschäftigt sie nicht, die Bundesratswahl vom kommenden 10. Dezember? Pointierte Szenarien waren zu hören am 13. November im Riehener Gemeindehaus an der kontroversen Diskussion der SP mit Anita Fetz, Helmut Hubacher und Remo Gysin. Zugegeben, sie ist nun einmal da, die noch immer ascendierende SVP mit dem Egomane Christoph Blocher, mit dem steinharten Ueli Maurer und mit dem Nachbeter ohne genug Eigenleistung – guten Mörgeli den dreien, zudem einem Extragruss an den Berner Flügel der SVP.

Einig waren sich die drei auf dem Podium im Bekenntnis zu Konkordanz und direkter Demokratie, divergierend indessen bei der Umsetzung.

Remo Gysin: Rassistische Äusserungen, extreme Xenophobie und Beschimpfungen aller politischen Gegner sprechen klar gegen einen Bundesrat Christoph Blocher.

Anders Helmut Hubacher: Mit meines Erachtens wenig überzeugenden Argumenten hat der gewiefte Politiker Angst vor einem Christoph Blocher in der Opposition und damit vor einem politischen Scherbenhaufen, darum «trotz allem» für einen Bundesrat Blocher.

Sibyllinisch und diplomatisch gab sich Anita Fetz: Alles offen, Lage labil, unberechenbar, Überraschungen jederzeit möglich, im Raum stehen «kleine Koalitionen» der SP mit den «Parteien der Mitte», falls diese auf Sozialabbau und anderes verzichten. Also viel Quid-proquo, selbst mit den heutigen zwei Bundesräten der CVP und damit fast alles beim Alten?

Ich teile weitgehend die Meinung von Remo Gysin und plädiere damit gegen ein Erpressungsszenario, angesetzt vom wortgewaltigen Neinsager. Der Versuch, Christoph Blocher in eine Konkordanz einzubinden – von vielen mit dem Hintergedanken, er könnte dort scheitern und Anhänger verlieren –, ist eine negative Prämisse und damit für eine Bundesratswahl abzulehnen. Ein Neubeginn mit neuen Köpfen ohne den machtbesessenen Christoph Blocher muss und wird unser Land aus der Krise führen.

Dr. Andreas Löffler, Basel

Aus der badischen Nachbarschaft

Zollfreistrasse im Gespräch

Nach Gesprächen mit dem Regierungspräsidium Freiburg möchte die Stadt Lörrach die Anlieger über den aktuellen Planungsstand zum Bau der Zollfreistrasse, zu den Anschlüssen Dammstrasse und Hammerstrasse und über die hierzu vorgesehene Verkehrsregelung für das Wohnquartier informieren. Dies hatte Oberbürgermeisterin Gudrun Heute-Bluhm zugesagt. Die Informationsveranstaltung findet am Mittwoch, 26. November, um 18 Uhr im Rathaus (grosser Sitzungssaal) im ersten Obergeschoss statt. Alle Anlieger des Wohnquartiers im Bereich Dammstrasse, Hammerstrasse, Leibnizweg sind eingeladen. Das Modell der Zollfreistrasse kann darüber hinaus von allen Interessierten im ersten Obergeschoss des Rathauses besichtigt werden.

Dramatisches zum Abschluss

Der letzte Haushalt seiner im Februar zu Ende gehenden, über 14-jährigen Amtszeit sei auch der «dramatischste», so der Landrat des Landkreises Lörrach, Alois Rübsamen. Wegen der Steuerausfälle sinken die Einnahmen über die Kreisumlage, die von den Gemeinden aus ihrem Steuer-

aufkommen des Jahres 2002 bestritten wird, aber auch die verschiedenen Zuweisungen vom Land. Den wegbrechenden Einnahmen stehen steigende Ausgaben gegenüber, vor allem im Sozialbereich, auf den der Landkreis kaum Einfluss hat. An weiteren Sparmassnahmen, aber auch an einer Erhöhung der Kreisumlage wird also kein Weg vorbeiführen. Für die nächsten Jahre gebe es dann keinerlei Reserven mehr. «Es ist nicht verantwortbar, dass wir innerhalb eines Jahres auch noch die letzten Rücklagen einsetzen», warnte Rübsamen eindringlich.

Lörracher Weihnachtsmarkt

Ein Höhepunkt im Lörracher Marktjahr ist zweifellos der Weihnachtsmarkt, der in die gesamte Region ausstrahlt. Eröffnet wird er dieses Jahr am Donnerstag, 4. Dezember, um 17 Uhr, auf dem Alten Marktplatz.

An den vier Haupttagen bis Sonntag, 7. Dezember, werden erneut 130 Händler und Imbissstände vom Alten Markt bis zum Senigallia-Platz eine grosse Auswahl an weihnachtlichen Dekorationen, Kunsthandwerk, Geschenkartikeln, Speisen und Getränken feilbieten. Auf einen richtig grossen Weihnachts-

baum auf dem Alten Marktplatz wird wegen zu hoher Kosten zur Erfüllung der Sicherheitsvorschriften verzichtet. Ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm bietet Unterhaltung und Besinnliches: Die Stadtmusik gibt am Samstag, 6. Dezember, um 11 Uhr ein Adventskonzert in der Stadtkirche. Die Blechbläser der Musikschule treten von 11 Uhr an auf verschiedenen Plätzen im Zentrum auf. Die «Heiligen Drei Könige» der Narrengilde sammeln am Samstag und Sonntag für Kinder in Not. Im Alten Rathaus veranstaltet der «Treffpunkt ab 50» wieder einen «Bazar der schönen Dinge» mit Plätzchen-Probieraktion. Am Sonntag um 11 Uhr singt der Kinderchor. Die Kerzenküche der Kaltenbach-Stiftung lädt ein zu kreativem Tun, das Kirchenzelt auf dem Alten Markt zum Ausruhen bei Tee und Gesprächen. Auftreten werden zudem ein jonglierender Weihnachtsmann sowie Volker Mandau und seine Steptänzer.

Neue Busse in Weil

Die Südwestdeutsche Verkehrs-Aktiengesellschaft SWEG in Lahr, seit 25 Jahren Partner der Stadt Weil am Rhein für den Betrieb der Stadtbuslinie, ist bestrebt, ihren Fahrzeugpark auf einem

guten, zeitgemässen Niveau zu halten. Mit dem Kauf von neuen Bussen hat sie diesen Anspruch unterstrichen. Die SWEG setzt seit mehreren Jahren auf Niederflurtechnik, die den Fahrgästen ein müheloses Ein- und Aussteigen ermöglicht. So zeigte sich denn auch Oberbürgermeister Wolfgang Dietz mit den neuen Investitionen der SWEG sehr zufrieden. Die Ausstattung entspricht heutigen Anforderungen, wie beispielsweise elektronische Fahrtzielanzeigen. Überdies wird in 22 Fahrzeugen eine leistungsfähige Klimaanlage eingebaut, die sowohl im Sommer wie im Winter für ein angenehmes Innenraumklima sorgt. Eine Rollstuhlrampe, die bei Bedarf vom Fahrpersonal beim hinteren Einstieg herausgeklappt werden kann, erleichtert Behinderten den Zugang zum öffentlichen Personennahverkehr. «Alle diese Neuerungen und Annehmlichkeiten dienen dazu, den öffentlichen Personennahverkehr weiter attraktiv zu machen und ihn ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken», so Oberbürgermeister Wolfgang Dietz in einer Presseerklärung. «Weil am Rhein hat insgesamt gesehen einen sehr guten Stadtverkehr, auch wenn natürlich immer Wünsche bleiben werden. Dies ist insbesondere auf die günstige Lage zur

Stadt Basel zurückzuführen, deren Zentrum auf unkomplizierte Weise in einer günstigen Taktfolge der Busverbindungen zu erreichen ist», stellte OB Dietz bei dieser Gelegenheit weiter fest. Die Stadt habe sich auch in der Vergangenheit um eine Verbesserung der Rahmenbedingungen bemüht, indem nach und nach überdachte Wartestellen geschaffen wurden.

Der andere Günter Grass

Dass Grass auch mit Pinsel, Stift und Schaber umzugehen weiss, wurde an der letzten Frankfurter Buchmesse deutlich und zum Besuchermagneten. Schliesslich kommt der 1999 mit dem Nobelpreis Ausgezeichnete von der Bildhauerei her, begann 1947 darin seine Ausbildung und studierte an der Düsseldorfer Kunstakademie. Die «Regio Galerie» in Grenzach in der Markgrafenstrasse 42a zeigt nun Bilder und Skulpturen aus dem «Letzte Tänze»-Zyklus, der aus 13 Bronzen, 18 Lithografien sowie Gedichten besteht, die kunstvoll die Bewegung dieser Kunst aufnehmen. Die Ausstellung ist bis zum 12. Dezember dienstags bis freitags 15 bis 20 Uhr, Samstag und Sonntag 11 bis 18 Uhr zu sehen.

Rainer Dobrunz